



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

584 (16.12.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-225125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-225125)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung drei bis vier Monate durch die Post monatlich M. 2.50 ohne Zustellung. Bei engerer Verbindung der wöchentlichen Zusendung Nachzahlung vorbehalten. Postbezugspreis M. 12.00 halbjährlich. Hauptredaktionsstelle H. 2. - Reichleins-Redaktion Waldstraße 6. Schweglingerstraße 24. Telefon Nr. 11. - Telegramm Adressen: Mannheimer Zeitung. Erscheint wöchentlich am Sonntag. - Anzeigenpreise M. 2.00 1000 Zeichen. - Anzeigenpreise M. 2.00 1000 Zeichen.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro empfangene Zeile. Anzeigen im Allgemeinen 400 M. 2.00. Bei Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Vorauszahlung übernommen. Höhere Gebote, Streifen-Bezahlungen und Berechnungen zu keinen Erlagsanträgen in ausserordentlichen oder bedeutenden Ausgaben oder für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen. Kautionszahl pro Zeile 100 M. - Reichleins-Redaktion.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Neue Kriegsgefahren im Osten

Die Entscheidung des Mosulstreites zu Gunsten Englands

Genf, 16. Dez. (Von unserem Schweizer Vertreter.) Der Entscheid in der Mosulfrage, der heute mittig in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben wird, bewegt sich genau in den gestern schon skizzierten Linien. Die englische Regierung wird das Mandat über den Irak auf weitere 25 Jahre annehmen und erhält durch den Entscheid des Rates das gesamte Petrolgebiet mit Mosul in seine Machtzone. Als Grenzlinie gilt die bisherige Demarkationslinie. Sie wird nur auf englische Wünsche strategischer Natur an einigen Stellen etwas mehr nach Norden verlegt. Um die bittere Rufe den Türken etwas genießbarer zu machen, wird allerdings England die Verpflichtung auferlegt, mit der Türkei Handels- und Zollabkommen abzuschließen, die Angora in gewisser Hinsicht als Entschädigung für den Wegfall des wichtigen Petrolgebietes gegeben werden sollen. Der Ratsentscheid ist zum großen Teil durch den Bericht der Untersuchungskommission, die von General Simpson geleitet wurde, beeinflusst worden. In dem zur Veröffentlichung gelangenden Bericht der Untersuchungskommission wird aufgrund von Zeugenaussagen von weit über 3000 Flüchtlingen festgestellt, daß die Türken mit den Osmanen im Gebiet von Mosul schonungslos umgingen und erwiefernermaßen sich schwere Greuelthaten zuschulden kommen ließen. Der Rat hat es deshalb für gegeben erachtet, dieses Schwere Regiment für alle Zeiten abzustellen.

Man glaubt allerdings in Genf, daß die heutige Mittagsitzung noch einen dramatischen Höhepunkt erreichen wird, indem die Türken den Entscheid des Rates ablehnen werden. Wie wir aus türkischen Delegationskreisen vernehmen, ist es ganz ausgeschlossen, daß die Regierung von Angora diesen Entscheid annimmt. Es sei im Gegenteil sehr zu befürchten, daß dadurch neue Kriegsgefahren im Osten heraufzuziehen würden. Man ist in der türkischen Delegation sehr deprimiert und fühlt, daß die türkische Regierung isoliert dasteht und bei keiner der Völkerbunds-

mächte Unterstützung findet. Man klammert sich noch an die Möglichkeit, daß bei dem Bekanntwerden des Entscheids über Mosul in der Türkei so starke Unruhen entstehen werden, daß vielleicht England von seinem Beschluß der Mandatsübernahme abkommen werde. Auf alle Fälle wird der Beschluß des Völkerbundesrates noch viel Staub aufwirbeln, sofern er geeignet ist, neue Kriegsmöglichkeiten zu schaffen.

Die Kämpfe in Syrien

Wie aus Beirut gemeldet wird, war die Eisenbahnlinie Beirut-Damaskus unterbrochen. Der erste Zug, der Damaskus wieder verlassen konnte, war mit Flüchtlingen überfüllt, da die Stadt mehr und mehr von der Einwohnerflucht geräumt wird. Auf der Eisenbahnlinie Detma-Beirut ist der Güterverkehr eröffnet worden.

Wie weiter gemeldet wird, haben gestern in Damaskus neue Kämpfe zwischen Deutschen und französischen Truppen stattgefunden. Damaskus wurde dabei von neuem durch schwere Artillerie, Maschinengewehre und Kampflflugzeuge beschossen. Die Japane soll die Belagerung der Hauptstadt von Damaskus nach Aleppo planen, wodurch die Unterdrückung des Aufstandes erleichtert würde.

Weitere japanische Truppen für die Mandchurei

Ein New Yorker Funkpruch gibt eine dort vorliegende Meldung aus Tokio wieder, wonach das japanische Kabinett gegen den Einspruch des russischen Amtes die Entsendung von 3000 Mann neuer Truppen nach der Mandchurei beschlossen hat. In einer Erklärung des Kabinetts heißt es, die Truppenentsendung bedeute keine Verletzung der Politik des Nichteinmischens. Die Verantwortung sei nur die Gefahr, daß die sich bekämpfenden chinesischen Parteien während in die japanische Interessenszone eindringen. Nach einem Vortrag des Ministerpräsidenten Kato hat der Prinzregent die Maßnahme gebilligt.

Weitere Verschleppung der Regierungskrise

Berlin, 16. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die angedeutete Führerbesprechung über die Richtlinien des Abg. Koch begann heute vormittag um 11 Uhr unter dessen Vorsitz im Reichstagsgebäude. Es nahmen an ihr dieselben Herren teil, die der getriggerten Besprechung beiwohnten. Zu ihnen gesellten sich noch die Abgeordneten Dewitz und Hampe von der Wirtschaftlichen Vereinigung, die dementsprechend um Beteiligung an dieser Besprechung ersucht hatten. Die Parteiführer erstatteten zunächst Bericht über die Aufnahme, die die Reichstagsfraktionen bei ihren Fraktionen gefunden haben. Für das Zentrum konnte Herr Marx, wie ja vorauszu sehen war, die Zustimmung seiner Fraktion überbringen. Nicht so einfach gestaltete sich auch das vor zu erwarten — die Stellungnahme der Sozialdemokraten auf der einen und der Volkspartei auf der anderen Seite. Die Vertreter beider Parteien erbat in verschiedenen Punkten nähere Aufklärung, wobei sich eine ganze Reihe von Differenzen ergab. Um deren Ausräumung wird es sich zunächst handeln. Die Beratung dauert zur Zeit noch an. Es ist im Augenblick noch nicht abzusehen, zu welchem Ende sie führen wird. So viel läßt sich indes wohl sagen, daß die Auseinandersetzungen über das Programm Kochs mit dieser Sitzung keinen Abschluß finden, sondern sich noch weiter ausspannen werden.

Bis nach 1 Uhr war die Besprechung der Parteiführer beendet. Wie wir hören, kam man zu dem Ergebnis, daß der Abg. Koch aufgrund der gepflogenen Besprechungen nunmehr ein neues Programm formulieren

will. In diesem Programm wird der demokratische Führer verstanden, die während der Verhandlungen zu Tage tretenden Widersprüche zwischen der sozialdemokratischen und volksparteilichen Auffassung nach Möglichkeit auszugleichen. Ob ihm das zur Zufriedenheit der beiden Fraktionen gelingt, bleibt natürlich abzuwarten. Heute abend werden die Fraktionen nach der Plenarsitzung abermals zusammenzutreten, um den Bericht ihrer Delegierten über den Verlauf der Beratungen entgegenzunehmen. Auch all dem läßt sich zusammenfassend sagen, daß es noch eingehender Erörterungen bedarf, ehe die Lage als geklärt betrachtet werden kann. Die nächste gemeinsame Konferenz ist vom Abg. Koch auf Donnerstag vormittag anberaumt worden.

Aus dem Preussenparlament

Berlin, 16. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Im preussischen Landtag protestierte heute Abg. Dr. Richter, der ehemalige preussische Finanzminister der Volkspartei, gegen die Angriffe des Abg. Heilmann über den Fall der Rwanospenkonkurrenz des Dr. Heilmann vom preussische Oberverwaltungsgericht und gegen die Kritik Herr Heilmann in diesem Falle ohne Kenntnis der Tatsachen sich erlaubend geäußert hat. Der Abgeordnete acht eingehend auf den Sachverhalt ein. Da die Staatsregierung behauptet, daß das Oberverwaltungsgericht gegen die Anträge des Vertreters der fürstlichen Konterpartei nicht in Schutz genommen habe, habe er als Abgeordneter es für seine Pflicht erachtet, dies zu tun.

Um die Freiheit der deutschen Luftfahrt

Berlin, 16. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Am 18. Dezember werden in Paris die Verhandlungen deutscher und alliierter Vertreter über die gegenseitigen Luftfahrtinteressen wieder beginnen. Um den deutschen Erörterer für diese Verhandlungen Richtlinien mitzugeben, hat sich das Kabinett heute um 11 Uhr versammelt. Gegenstand der Beratungen sind die Bedingungsbedingungen des Deutschland für die internationale Vereinbarungen im Luftverkehr stellen muß.

Ein Erlaß General v. Seeck's gegen bürokratische Auswüchse

General v. Seeck hat an die ihm nachgeordneten Stellen der Heeresleitung einen Erlaß geschickt, der in seiner originellen Fassung zeigt, daß der Chef der Heeresleitung aller Bürokratie abbauend ist und sich bemüht, den Geschäftsgang innerhalb der Armee zu vereinfachen und zu beschleunigen. In dem Erlaß heißt es:

Der Geschäftsgang innerhalb der Heeresleitung hängt an, mir zu schneidend und zeitraubend zu werden. Sogar von mir durch mühselige Mitteilung oder schriftliche Handvermittlung getroffene Entscheidungen bedürfen Tage, bevor sie ausgeführt sind. Das ist nicht zu ertragen, ehe sie den Bestimmungen entsprechen. Ich wünsche die Verzögerung gewiß nicht auf einen Mangel an Fleiß, sondern im Gegenteil, auf ein Ueberhandnehmen bürokratischer Sitten. Wir fangen an, den Vorteil des Zusammenhanges und der Zusammenlebens gegenüber der Arbeit der selbständigen, zeitlich oder immedialen vor dem Krieg zu verlieren. Ich fürchte, daß sich das Schicksal des Reiches von Haus zu Haus jetzt einer von Zimmer zu Zimmer entwidelt. Vor allem fürchte ich eine Resortiertheit, die verlangt, zu allem und jedem gehört zu werden und nicht zuzufügen, daß mir die neue Form eines Auftrages vorgelegt wird, ehe nicht 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Ich erwarte, daß alle Stellen der Heeresleitung diesen Auftrag als Symbol aufzuweisen und mir zu helfen, daß uns eine bürokratische Schwerfälligkeit fernbleibt, die sich mit dem Soldatenstand nicht verträgt.

Besprechung von Wohnneubaufträgen

In Berlin fand am Dienstag im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns eine Tagung der für das Wohnungswehen zuständigen Minister der Länder statt. Erörtert wurden Maßnahmen zur Förderung der Bauwirtschaft im Jahre 1926, insbesondere die Frage der Finanzierung der Neubauten und der Verbilligung der Bauausführungen. Ueber einstimmig bestand darüber, daß ein möglichst einheitliches Vorgehen, vor allem bei Gewährung öffentlicher Mittel für Bauzwecke, dringend erwünscht sei. Die durch das Finanzministerium der Länder anvertrauten Berichtungen, 15 bis 20 Prozent der Kriegensumme für Bauzwecke zur Verfügung zu stellen, müssen voll eingehalten werden.

Bekommt Dr. Hellpach die Heidelberger Professur?

Allein schon diese Fragestellung zeigt, daß der glatten Erledigung der weiten wissenschaftlichen Ruhmempfehlung der unübertroffenen Fähigkeiten Dr. Hellpachs an einer badischen Hochschule Schwierigkeiten entgegenstehen, die man ursprünglich nicht erwartet hat. Und in der Tat, wer geglaubt hat, daß mit dem Schritt der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die rettende Tür nicht nur geöffnet, sondern hinter dem Kandidaten ihrer Wahl auch gleich wieder geschlossen würde, muß aus dem Echo der Zentrums- und Presse erfahren, daß er sich geirrt hat. Der „Badische Beobachter“ will zwar nicht Wort haben, daß das Zentrum, wie die „Neue Mannheimer Zeitung“ unlängst feststellte, Hellpach eingekreiselt habe und nimmermehr nach an ihm nehme. Das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei gibt sich dabei den Anschein, als ob dem Zentrum der Begriff „Koch“ fremd wäre. Kein Kandidat wird sich dadurch täuschen lassen. Die Politik des Zentrums ist zu allen Zeiten ein Musterbeispiel für Politik auf lange Sicht gewesen, und wenn es ihm mißliebige Persönlichkeiten zunächst auch scheinbar schonte, so kam doch einmal der Tag und die Stunde, wo es mit Keulenschlägen den Verhassten niederhämmerter. Daß dies nicht mit den Methoden der Religionskriege der früheren Jahrhunderte geschieht, versteht sich von selbst, denn auch am Zentrum ist die zunehmende Zivilisation der Sitten nicht spurlos vorbeigegangen. Aber es hat seine eigene verfeinerte Art der geistigen Barocke, die nimmermehr auch gegen den früheren Kultusminister Dr. Hellpach angewandt werden soll.

Die Bekümmerte der großen und kleinen Zentrums- und Presse in Baden gibt dafür unverkennbare Fingerzeige. Wie immer, sind es die Kleinen im Bunde, die un diplomatisch aus der wahren Bestimmung der Zentrums keinen Hehl machen, während der „Badische Beobachter“ zum mindesten in der äußeren Form das politische Gesicht wahrt. Gegen zwei für Hellpach geäußerte Motive wendet sich die Polemik der Zentrums- und Presse im Besonderen. Beide Motive stammen aus Heidelberg, also der Stadt der erwünschten künftigen Tätigkeit Hellpachs. Das erste ist in dem Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät enthalten, in dem das badische Unterrichtsministerium ersucht wird, dem bisherigen Unterrichtsminister Dr. med. et phil. Willy Hellpach die Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor für das Lehrgebiet der angewandten Psychologie an der dortigen Universität anzubieten. „In Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen Hellpachs wie der hohen Geistigkeit seines gesamten Wirkens, zugleich aber auch als Dank für sein mannhaftes Eintreten für die Freiheit der Universitäten und ihrer Lehre.“ Das andere Motiv enthält ein Artikel des demokratischen „Heidelberger Tageblattes“, der sich mit der badischen Hochschulpolitik befaßt und dabei zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt: „Diese Erörterungen geben Anlaß, einige prinzipielle Erwägungen anzuschließen. Jeder vernünftige Mensch wird das Recht der Katholiken anerkennen müssen, Zugehörige ihres Bekenntnisses auch mehr auf den Lehrstühlen der Hochschulen zu sehen, nachdem früher in dieser Hinsicht zweifellos gesündigt worden war. Niemand wird aber ernstlich fordern können, daß entsprechend dem Zahlenverhältnis der Konfessionen in Baden nur die Hälfte oder gar zwei Drittel aller Hochschuldozenten Katholiken sein sollten. Ein solches Dogma des Proporzgesetzes ist auf diesem Gebiete völlig unüberlegbar, weil die Gelegenheiten vom Urquell her dazu nicht angehen sind. Es ist festzustellen, daß von unseren Mittelschulen mehr Juden und Protestanten als Katholiken zur Universität gelangen und erst recht in die Gelehrtenlaufbahn. So fehlt es dann an katholischen Nachwuchs. Man müßte, um jener Fortbildungsbedürfnisse genügen zu können, diese Zustände von Grund auf ändern, was — wie zum Schluß bemerkt sei — nur bei einer Umkehrung der Hochschulpolitik des Zentrums möglich wäre.“

Diese „prinzipiellen Erörterungen“ veranlassen nun den „Bad. Beobachter“ in zwei Kilometerartikeln den Gegenstand zu ihren. Kamenlich wendet er sich gegen die Behauptung, daß es an katholischen Nachwuchs fehle und keine Kandidaten für die Lehrstühle der Hochschulen vorhanden seien. Seine Begründung ist so interessant, daß wir sie wörtlich wiedergeben wollen:

„Doch an uns „früher gesündigt“ wurde, wird ja glatt zugestanden. Wir können nur nicht erkennen, daß es in dem Teil heute besser geworden sei! Diese Sachlage mahnt an die schon strebsamen jungen Kräfte, mit ihren Gedanken an die Hochschulaufbahn recht vorichtig zu sein! Bestimmte Fälle von solchen, die es doch mochten, waren wirklich nicht geeignet, andere zu ermuntern. So kommt es in der Tat, daß wir im Angebot der Kräfte weniger glücklich daran sind. Aber es wäre falsch zu sagen, wir hätten überhaupt keine qualifizierten Kräfte. Für die juristische wie für die naturwissenschaftliche Fakultät in Freiburg standen f. B. solche zur Verfügung! Doch es nicht zu ihrer tatsächlichen Berufung kam, das ist es, was begreiflicherweise so bitter empfunden wird. Wir erinnern uns auch noch der ablehnenden Haltung gegen den Philosophen Baumgarten. Weil er Priester war, blieb ihm die Aufnahme in die philosophische Fakultät verweigert; die in Breslau berief ihn dann. Doch in Schluß ging es also, nicht aber in Freiburg. Daß ein Mann wie Dr. Paffen in Heidelberg nie berufen wurde, zeigt, daß nicht der Mangel an Kandidaten das Entscheidende war, sondern das beliebte System mit seiner tödlichen Ungerechtigkeits! Wir wollen andere Namen nicht weiter nennen.“

Vermutlich werden die beiden hier angezogenen Berufungen andere Gründe der Ablehnung gehabt haben, als wie der „Badische Beobachter“ angibt. Viel wichtiger als diese Fälle der Vergangenheit ist aber die Frage, wie in Zukunft die Berufungen gehandhabt werden sollen. Wie bekannt, wünscht das Zentrum, daß die Entscheidung über eine Berufung an eine badische Hochschule fortan nicht mehr von dem resortmäßig dafür zuständigen Unterrichts- und Kultusministerium allein gefällt wird, sondern durch das Gesamtministerium, in dem das Zentrum natürlich ganz anders die Abstimmung beeinflussen kann, als in dem Ministerium, das möglicherweise durch den Angehörigen einer anderen Partei besetzt ist.

Wie es scheint, soll jetzt im Falle Heppach die erste Probe auf das neue Exemplar gemacht werden. Nun befinden sich zwar in der gegenwärtigen babilonischen Regierung Minister, die ausnahmslos bis vor kurzem noch Aristokraten Herrn Heppachs waren, ja sogar im letzten Jahre unter seinem Vorherrschen. Man sollte daher eigentlich annehmen, daß diese Herren schon aus einer gewissen Kollegialität heraus ihrem letzten Vorgesetzten den Weg zu einer neuen wissenschaftlichen Tätigkeit ebnen würden. Aber es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die vom Abg. Dr. Führ gegen Heppach zuerletzte Kampagne nunmehr dadurch ihren Abschluß finden soll, daß das Gesamtkabinett dem Wunsche der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg nicht Folge leistet. Zum mindesten werden bereits jetzt in der Zentrumspresse die dem Zentrum angehörigen Minister gegen Herrn Heppach scharf gemacht. Der „Babilonische Beobachter“ hält sich zwar zunächst noch zurück, aber das „Mannheimer Volksblatt“ liefert schon ein wenig den Vorhang, wenn es schreibt: „Auf gewissen babilonischen Universitäten sieht man es bekanntermaßen als eine Bedrohung der Freiheit der Universitäten und ihrer Lehre an, wenn katholische Wissenschaftler auf bestimmte Lehrstühle berufen werden, und da bekannlich Herr Dr. Heppach als Kulturminister auch in diesem Sinne über die „Freiheiten der Universitäten und ihrer Lehre“ sehr aufmerklos war, so ist ihm als Belohnung von Seiten der Heidelberger philosophischen Fakultät ein Ruf an die dortige Universität zugebracht.“

Der Ton liegt auf dem Worte „Belohnung“, von der das Mannheimer Zentrumorgan offensichtlich nichts wissen will. Während es aber zur Probe selbst nicht Stellung nimmt, läßt die „Freiburger Tagespost“ die Kage aus dem Saal: „Die dem Zentrum anvertrauten Minister werden hoffentlich derartige Belohnungen für ministerielle Leistungen von Imparität zu verzeichnen wissen.“ Hiermit kann man sagen: Das ist des Führs Geschick! Das Mannheimer „Volksblatt“ vertritt seine wahre Herzenseinnung, wenn es zu den Worten der Freiburger Kollega bemerkt, daß es dem nicht hinzuzufügen (1) habe, und im Zusammenhang damit prüft daselbst die folgende gewissermaßen programmatische Sätze: „Der ganze Kampf, den der Katholizismus in Baden um die Behauptung in den babilonischen Hochschulen führen muß, ist eigentlich ein Kampf auf jede Demokratie und eine Schande für die Demokratie selbst und ihre Bannerträger, die sich so gerne als die alleinigen Hüter der Geistesfreiheit aufspielen. Es ist hier wieder einmal die Feststellung zu machen, daß das Zentrum für seine Fortdauer der Partei der Sozialdemokratie weit mehr Verbündete findet als der Demokratie.“

Daraus ergibt sich klar, daß das Zentrum mit Hilfe der Sozialdemokratie, die für berartige plumpe Schmeicheleien von jeder Seite empfänglich ist, unheimlich moralischen Rücksichtsmahnungen den Kurs weiter verfolgt, den babilonische Staat seinen Wünschen willkürlich zu machen. Herrn Heppachs Professor in Heidelberg ist nach dem Stande von heute eine Angelegenheit mit mindestens einem Duzend Freigeistern, da er es auch mit den Sozialdemokraten wiederholt verhalten hat. Wenn es möglich wäre, beläuft in London eine solche abzufestigen, würden die Oddis gegen Heppach stehen. Herr Heppach hat es durch seine Breslauer Rede, in der er dem autoritären Katholizismus die staatsbildende Kraft abspach und nur dem Protestantismus die Eignung zur Demokratie zuerkannte, besonders mit dem Zentrum verbunden. Auch eine nachträgliche Selbstberichtigung in der „Neuen Babilonischen Landeszeitung“, die auf eine Glorifizierung des Katholizismus hinausläuft, hat die gerissenen Fäden nicht wieder zusammenknüpfen können. Keinerlich ist es nicht ausgeschlossen, daß man noch einiger Zeit gewissermaßen Gnade vor Recht ergehen lassen wird und ihn doch nach Heidelberg beruft. Aber vorläufig wird man Herrn Heppach warten lassen! Unwillkürlich tritt uns der Rastlos Schreier vor die Augen: „Das Gefühl der Abhängigkeit.“ Das Ziel der Hochschulpolitik des Zentrums ist klar: Wir fürchten, daß der „Fall Heppach“ nicht eine Einzelerscheinung bleiben, sondern nach viele Nachfolger haben wird! K. P.

Kommunistenkonferenz in Moskau

London, 16. Dez. (Von unfr. Londoner Vertreter.) In Bezug auf die russische Lage der Sowjetregierung wird dem „Daily Telegraph“ aus Riga gemeldet, daß die Konferenz der russischen kommunistischen Partei in Moskau eröffnet wurde. Von allen hervorragenden Kommunisten, die in den Spionageprozess gegen Serebriankowa verwickelt waren, ist bisher nur ein gewisser Kikulin, der Direktor des Sowjetkontrollrats in Moskau, unter Anwesenheit erschienen. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat offenbar die Zusage gegeben, eine Anzahl hoher Sowjetbeamter durch den Gerichtsprozeß zu verhindern. Eine Kommission bestehend aus Arbeitern scheint jedoch in der gegenwärtigen Konferenz die Frage eines radikalen Wechsels in der Führerschaft aufwerfen zu wollen.

Des Kaisers alte Kleider

Roman von Frank Heller

Copyright by Thepiss-Verlag in München 1920

(Nachdruck verboten.)
 Gleichgültig fühlte ich einen Griff um meinen Arm, der mich aufschrecken ließ. Es war so, wie wenn der Knochen gefaßt werden sollte. Was sollte ich tun? Ich suchte Ordnung in meinen Kopf zu bringen, in dem sich noch alles drehte. Was in aller Welt sollte ich tun? Zu zweit mit dem schwarzen Domino war ich hilflos wie ein Kind, und was wollte er von mir? Wollte er mich ermorden? Wäre im Kopf, wie ich vor, erlösen mir nichts wahrheitslieblicher. Ich fühlte eine Welle des Schreckens über mich zusammenschlagen. Ich hielt ein unüberlegtes Gebet aus:
 „Hilf! Hilf!“
 Ich kam nicht weiter. Eine Hand hatte sich um meinen Hals gelegt und ihn zusammengepreßt. Eine tiefe Stimme murrte in mein Ohr:
 „Hören Sie zu! Sie können genug französisch, um mich zu verstehen. Rufen Sie nach einmal um Hilfe, dann bräde ich zu — ja. In welchem Stodwerk wohnen Sie? Antworten Sie rasch!“
 Das Wort „so“ wurde durch einen Druck markiert, der mich hinsetzen machte. Ich will nicht behaupten, daß ich alles andere verstand. Aber auch der Angelethrioste wird in einem solchen Augenblick ein Sprachlos. Als die Finger ihren Griff um meinen Hals lockerten, gelang es mir hervorzustammeln:
 „Zweites Stodwerk... deuxième...“
 „Gut.“
 Er hob mich auf, als wäre ich zwei Jahre alt, und beoer ich mußte, wie mir geschah, waren wir die Treppu hinauf. Er machte eine frogende Welle nach rechts, und ich nickte. Ohne ein Wort steckte er einen Schlüssel, den er offenbar auch aus meiner Tasche genommen hatte, ins Schloß. Die Tür ging auf, und wir waren in meiner Wohnung.
 Eigentlich hatte ich erst jetzt Zeit an sie zu denken. Willkürlich erinnerte ich mich an alles, was ich mir ausgemittelt hatte, als wir in das Büro eingestiegen waren. Die Herrschaft! Welche Rede spielte sie in dieser Sache? War sie nur ein Werkzeug? Ob sie sich so denken, daß er die Entschieden enden hätte und —
 Ich konnte nicht länger darüber nachdenken. Noch immer mit der Hand um meinen Arm hatte Rastlos mich hinaufgeführt und die Gardine vorgezogen. Ich bräde jetzt, ihn zu befragen. Er machte aber... als ich jetzt sprach, hatte er aber... er meinte, und das Gefühl war tief verletzt. Er...“

Keine Verlängerung der Aufwertungs-Anmeldefrist

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist die Reichsregierung nach eingehender Prüfung der Reklamation in Bezug auf die beantragte Verlängerung der Aufwertungs-Anmeldefrist und anderen Freilassen des Aufwertungsantrages zu der Auffassung gelangt, daß dieser Antrags nicht entkräftet werden könne.
 Der Wunsch nach einer Verlängerung der Anmeldefrist beruht zum großen Teil auf einer irrthümlichen Auffassung über die Erfordernisse der Anmeldung. Es wird in der Öffentlichkeit vielfach die Meinung vertreten, daß es nur um wirksamen Anmelde der namentlichen Bestimmung des Eigentums und des persönlichen Schuldners bedürfe und geltend gemacht, daß der persönliche Schuldner oft nicht rechtzeitig innerhalb der Frist ermittelt werden könne. Auch sind Zweifel geäußert worden, ob nicht der anmeldende Gläubiger über Zeit und Höhe der bereits erfolgten Rückzahlung von Teilbeiträgen oder der Bestimmung von Tilgungsraten genauere Angaben machen müsse. Nach dem Gelehrte bedarf es nur der rechtzeitigen Anmeldung „des Antrags auf Aufwertung“.
 Es genügt deshalb, daß der Anspruch hinreichend individualisiert wird. Dazu ist aber, wie auch in einem letzten bekannt gewordenen Gutachten des Kammergerichts ausgeführt ist, nichts weiter erforderlich, als daß der Gläubiger die Hypothek und das Grundstück bezeichnet und dabei irgend wie zum Ausdruck bringt, daß er Aufwertung beansprucht.
 Im Interesse einer Klärung der Grundbuchverhältnisse ist auch eine Verlängerung der Frist für die erweiterte Aufwertung von Auswärtigen nicht anzuordnen. Nur Vermeidung von Rechtsnachteilen ist darauf hinzuwirken, daß auch im Falle einer Einlegung des Gläubigers mit dem Schuldner die Anmeldung bis zum 1. Januar anzureichen ist.

Englische Angst vor der deutschen Konkurrenz

London, 16. Dez. (Von unfr. Londoner Vertreter.) Reue Schwaumkräften in der Art der bekannten Schwaume „Made in Germany“ werden in Aussicht gestellt. Der Landwirtschaftsminister erklärte einer Denotation, welche eine Selektion des Reichs an inländischer ausländischer landwirtschaftlicher Produkte verlangte, daß die von der Regierung in dieser Angelegenheit einseitige Gesetzmäßigkeit mehren Reklamieren nicht erachtet werden könne, aber ein vollständiges Verbot der Einfuhr von importierten landwirtschaftlicher Produkte werde gleich am Anfang der nächsten Parlamentssession von der Regierung vorzulegen werden.

Auslandsrundschau

* Oesterreichisch-chinesischer Handelsvertrag. Die österreichische Regierung hat im Nationalrat einen Handelsvertrag mit China eingeleitet, der eine 10jährige Vertragsdauer besitzt und auf der Grundlage völliger Gleichheit und Reziprozität beruht.
 * Direkte Zugverträge Paris-Moskwa. Die augenblicklich in Moskau tagende Eisenbahn-Konferenz genehmigte den direkten Zugverkehr Paris-Moskwa. Die Abfahrt dieses Zuges erfolgt Donnerstags, 8 Uhr, die Ankunft in Moskau, Sonntag, 6 Uhr, Moskwa-Moskwa am zweitnächsten Mittwoch, 1 Uhr. Die Gesamtdauer dauert 13 Tage. Die Fahrpreise werden in Dollar berechnet.
 * Eine Kolonialanklage für Belgien. Der belgische Kolonialminister hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Kolonialanklage von 500 Millionen Franken vorgeschlagen. Der Vertrag soll zur Ausführung des von De Gaulle II. ausgehenden Programms für die Entwicklung von Kolonialkongressen führen.
 * Parmentierher Rundfunk in Ostland. Der Reichsminister des Innern hat sich mit einem Antrag zu befassen, den er den Reichsminister des Innern einbringen will, um die Hörsaal, jedoch jeder Radio-Apparat die Parlamente in den 31 Hörsälen hören kann. Es wurden, wie die „Republik“ bemerkt, allerlei Einwendungen erhoben und darauf hingewiesen, daß eine solche Einrichtung die Pressefreiheit in Gefahr setze. Trotzdem wurde der Antrag angenommen.
 * Konferenz der kleinen Entente. Die tschechische Regierung hat die tschechische und Rumänien zum 20. Dezember zu einer Zusammenkunft der kleinen Entente in Lugau eingeladen. Prag und Bukarest haben diesem Vorschlag zugestimmt.
 * Griechenland wünscht Zollvereinfachung. Die griechische Regierung hat dem tschechischen Minister den Vorschlag gemacht, die Zollvereinfachung der Balkanländer wegen des Einflusses auf das ganze Gebiet auszuführen. Die griechische Regierung hat dem Vorschlag zugestimmt, die Bulgaren verurteilt, nachdem wieder gut zu machen.
 * Amerika baut Flugzeugen. Dem amerikanischen Kriegsministerium ist ein Plan unterbreitet worden, 150 Flugzeugen in den verschiedenen Staaten zu errichten und für die Ausbildung von Offizieren und Mannschaften 400 Flugzeugen zu errichten.
 * Direkte Personenzüge Paris-Moskwa. Die Eisenbahnkonferenz in Moskau ist eine Einigung über den direkten Personenzugverkehr Paris-Moskwa-Moskwa-Paris zustande gekommen. Der Verkehr soll in den ersten Monaten des Jahres 1924 aufgenommen werden.

Deutsches Reich

* Die Geldbewegung der Reichshauptkasse. Nach der vom Reichsfinanzministerium herausgegebenen Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse betragen die Einzahlungen im Monat November 1923 561 156 338 Mark, die Auszahlungen im selben Monat 609 272 784 Mark, so daß sich ein Zufluß von 48 116 426 Mark ergibt. Unter den Auszahlungen verdienen Reparationszahlungen in Höhe von 45 884 943 Mark. Für die Zeit vom April bis November 1923 ergibt sich ein Zufluß von 121 824 233 Mark.

* Die Anklagen Geßle-Ledders. In dem Prozeß gegen den wegen Mordes zu 8 Jahren Gefängnis verurteilten Geßle-Ledders hat der Angeklagte Angaben über ein unethisches Wortwechsel gegen den Minister Severing und außerdem über angelegte Aufträge der Abgeordneten Kube und Wulle gemacht. Hierzu erstattet der Anklage Beauftragte Professor Dr. die Staatsanwaltschaft bereits mit der Prüfung der Sache befaßt ist und auch die Presse zur Kenntnis gebracht, ob die Angelegenheit dem Oberreichsanwalt vorgelegen ist.

Letzte Meldungen

Katastrophales Unglück im Steinbruch

Wassau, 16. Dez. Im Steinbruch der Firma Vorschagen in Schödel in Rohrliefe bei Fürstentum wurden durch herabstürzende Felsmassen 5 Arbeiter erschlagen, deren Leiden noch nicht abgehornt werden konnten. Drei weitere Arbeiter wurden durch nachfallende Felsen erschlagen und drei andere schwer verletzt. Die Getöteten waren sämtlich verheiratet.

Revolte in einem Obdachlosenlager

Berlin, 15. Dez. Gestern abend um 9 Uhr ist es im Obdachlosenlager für Obdachlose zu einer Art Revolte gekommen. Aus einem Wortwechsel zwischen einem Wächter und dem Hausverwalter entwickelte sich eine Schlägerei, bei der verschiedene Personen verletzt wurden. Da die übrigen Bewohner des Lagers eine dringende Hilfe anmahnten, mußte schließlich zur Wiederherstellung der Ruhe eingeschritten werden. 12 Personen wurden beschuldigt, an der Unruhe teilgenommen zu haben.

Weitere Verschärfung des Frostes

Berlin, 16. Dez. Es hat den Anschein, als ob die kalte Luft aus Norden noch anhalten würde. Somit würde eine weitere Verschärfung des Frostes zu erwarten sein, da in Schweden ganz außerordentlich hohe Temperaturen (bis minus 30 Grad) herrschen. Demnach ist anzunehmen, daß die kalte Luft noch andauern und sich vielleicht in ein winterliches Hochdruckgebiet bilden wird. Vorlauf hat gestern — 2 Grad, Hamburg — minus — 6 Grad und Danzig — 8 Grad. Im Danzig sind noch das Thermometer in Berlin auf 0 Grad unter Null. Kältegrad wurden 7 Grad Kälte gemessen.

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Paris, 16. Dez. Einer Ankündigung der deutschen Regierung zufolge sollte Staatssekretär Dr. Brüning gestern nachmittag eine persönliche Unterredung mit dem französischen Außenminister über die Fortführung der deutsch-französischen Verhandlungen. Die Unterredung befaßte sich auf die Unterhaltung grundsätzlicher Fragen. Die nächste Unterredung findet morgen statt.

Inkrafttreten des deutsch-italienischen Handelsvertrags

Wien, 16. Dez. Die Ratifikationsurkunden für den deutsch-italienischen Handelsvertrag sind heute im Palazzo Lauffer ausgetauscht worden, wobei der Vertrag heute im Mittelmeer triff. Den Vollmachten beider Staaten sind bereits Anweisungen erteilt worden.

Befehlsgangnahme Schmutzgefäßung

Kopenhagen, 16. Dez. Ein dänischer Zollkutter hat gestern nacht im Sund in der Nähe von Kopenhagen den Dänischen „Erzbergerg Friedrich August“ an der Küste des dänischen Ufers festgemacht. 35 000 Liter Spiritus und 110 Kilogramm Gold hatte die nach Kopenhagen geschmuggelt werden soll. Wäre die Landung gescheit, so würde der dänische Staat um 100 000 Kronen Verlust erleiden. Schiff und Ladung wurden beschlagnahmt.

Freiherr Langwerth v. Simmern verläßt Madrid

Madrid, 16. Dez. Freiherr Langwerth v. Simmern verläßt heute abend Madrid verlassen. Bei seinem Abschiedsbesuch bei Primo de Rivera wurden ihm namens der Regierung und des spanischen Volkes gute Wünsche in seinem neuen Amte als Reichskommissar in Kolumbien erwünscht.

„Herr Vich und ich sollten —“
 „Ich seh mein Gegenüber mit der schlauesten Verblüffung an. Was meine er? Herr Vich und ich sollten über ihn gesprochen haben? Reines Witsens haben wir über alles andere gesprochen, hauptsächlich über die meinigen chinesischen Red. Laplace war mir einen kommenden Bild zu.“
 „Sie belbe haben über mich gesprochen.“ sagte Laplace trocken zu mir. „Ich raie Ihnen, nicht zu leugnen. Ich seh in dem Kabinett daneben, und nicht ein, sondern mehrere Male hätte ich Sie meinen Namen nennen. Ich habe lange Ohren. Ich veranlaßt meine Ohren, nicht zu leugnen, was von mir sprach. Sie wollen nicht dieser Mann, von dem Sie sagen, daß Sie ihn nicht kennen. Werher am Abend sah ich an Ihrem Tisch — erinnern Sie sich daran?“
 „Ich — ich erinnere mich daran.“
 „Sie hielten mich, nicht wie man einen gewöhnlichen bekannten Menschen fixiert, sondern unaufrichtig, wenn Sie nicht gerade die Dame in meiner Gesellschaft ansahen. Ist das wahr?“
 „Das — das war unaufrichtig.“
 „Sie hielten mich, nicht wie man einen gewöhnlichen bekannten Menschen fixiert, sondern unaufrichtig, wenn Sie nicht gerade die Dame in meiner Gesellschaft ansahen. Ist das wahr?“
 „Das — das war unaufrichtig.“
 „Sie gesehen. Sie haben mir ein Interesse gezeigt. Dieser Grund ich zu wissen wünsche. Ich bin in der Stadt hier, um — um nach jemanden zu suchen, der mich kennt. Geben Sie mir eine Erklärung für Ihr Interesse, eine wahre, und zwar rasch, wenn Sie — nun also?“
 Er beendigte keinen Satz nicht. Er schloß die Finger in einer Weise, die nicht zu mißverstehen war. Doch er ein Monomane, wenn nicht ein Wahnsinniger war, war ausgemacht. Wie sollte ich es verstehen? „Interesse“ erklären, das ich ihm gezeigt hatte? Wie sollte ich erklären, warum ich und ein Fremder über das ich gesprochen hatten? Denn in gewisser Weise hatten wir das ja getan, sehr erinnere ich mich daran.
 „Monieur“, begann ich unfr. „Ich werde Ihnen alles erklären, wenn ich kann — Es ist wahr, ich habe Sie bei Tisch gesehen, aber —“
 „Keine Ausflüchte! Das Sie mich bei Tisch angesehen haben, ist nicht das Wichtigste. Woher konnten Sie meinen Namen? Warum sprechen Sie mit diesem Vich von mir? Was was haben Sie gesagt?“
 „Monieur, alles, was ich sagte, alles, was ich Herr Vich sprach, war, ob er Sie kannte — ich meine jemanden Ihres Namens.“
 (Fortsetzung folgt)

Von Dichtern und Büchern

Bücherkreis

Von Raoul H. Francé

Angesichts so vieler Zeiterklärungen fragt man sich immer wieder, was hat das alte Deutsche Reich so groß und das Deutsche ein so angesehen gemacht in der Welt? Da es der Welt ist, der sich den Körper baut, muß es irgend eine besondere geistige Ausstattung gewesen sein, das unsere Väter und Großväter von unserm Wesen schied. Und so entsteht aus dieser so oft brennenden Frage eine reizvolle und mehr als das, eine wichtige Aufgabe. Es wird uns nämlich Antwort, wenn wir einmal versuchen, verständig die geistige Richtung des Menschen von 1925 mit der von 1870 und 1860 zu betrachten.

Sofort springt eines in die Augen. Unsere Eltern waren Lateiner und Wissenschaftler, die Jungen von heute aber sind Buchmenschen.

Man nehme aufs Geratewohl zehn Bücher verschiedenster Richtung aus jener Zeit zur Hand. Was enthalten sie? Tatsachen, Wirklichkeiten, Kenntnisse, die nützen, die man brauchen kann. Da sind geographische Schilderungen, nicht Abenteuer wie heute, sondern Beschreibungen, wie sieht es in China, in Afrika, in den Vereinigten Staaten aus, was ist dort anders als bei uns, was kann man davon lernen. Ein Geschichtswert jener Zeit wurde dann geschätzt, wenn es Zeitbilder entwarf, die politische und kulturelle Zusammenhänge möglichst objektiv, auf das Relativste mit Quellen belegt, daher Selbstkritik und Kritik ermöglicht. Die großen Romane der Väterzeit entwarfen mit Vorliebe immer wieder Lebensbilder, Schilderungen bestimmter Gesellschaftsschichten und Menschentypen, man legte sie nicht aus der Hand, ohne den Reichtum zu sein, man hätte etwas gelernt, auch wenn man glaubte nur unterhalten zu sein. Lieber Kunst wurde weit weniger gewürdigt als heute und wenn, dann waren es Anleitungen zu Kunsthandwerk oder notwendig Technik- und Biographisches. Man daran aber kein Naturwissen und keine technische Anwendung. Das war neben dem soliden Geschichtswissen und einem festen Stand von nationaler und Weltliteratur (der Begriff „Klassiker“ stammt ja noch aus jener Zeit) das unverwundbare Fundament jeder Bildung.

Sie konnten sich aus in der Welt, der Natur, der Vergangenheit, der Wirklichkeit, diese festen, geraden Menschen, die den Bau des Reiches errichteten und denen das Aussehen nachgeben mußte, der deutsche Schulmeister habe 1866 und 1871 gesagt. Gewiß, sie hatten etwas Schulmeisterliches, alle Bücher von damals haben etwas Schulmeisterliches, die Literatur war, wenn man so will, etwas Bedenkliches, sogar ihre Kritik der Bibel, Hegel und Baumbach und ihre Kritik, seien es nun die Gegenpole Mendelssohn und Wagner, Dehms und Reuberger.

Aber diese Bedenkerie war ehrenhaft, ihre Seele war erfüllt, von nützlichen und notwendigen Dingen, die Worte Schwärmerie, Pathos, Gefühlswelt, Mystik hatten keinen guten Klang um 1870.

Man braucht nur, wie es hier geschehen ist, einige Schritte von damals hineinzuweichen u. schon merkt man, wie sich die Welt geändert hat. Und auf einmal findet man aus dem Vergleich heraus das richtige Wort: es ist ein völliger geistiger Umsturz eingetreten.

Dabei untersehe man wohl: Keineswegs erst nach dem großen Krampf ist das so anders geworden und nicht erst als seine Folge. Schon der ganze Zug zum Gefühlsmäßigen, Mystischen, Abenteurlichen, Unsoliden, Phantastischen, Pathetischen, diese tiefe Abneigung gegen ernste Kunst und nächsteres Wissen, das alles begann schon lange um die Jahrhundertwende und fand schon in Walle als das Jahr 1914 und vor schreckliche Wirklichkeiten stellte. Aber ist es besser geworden seit dem Krampf, denn als seine Folge ist doch eine mannhafte, ernste, sich selbst bestimmende, naturbezogene, tapfer lernende und strebende Jugend wieder herausgekommen, wenn sie auch noch keinen Einfluß hat auf den herrschenden Geist und die Taten des Tages.

Als nach dieser Selbstbestimmung noch die Wahl schwer, was man tun soll, wenn man unser Volk wieder hochbringen will?

Schon sind die Zustände so weit gediehen, daß das deutsche Volk diese höchste Leistung des germanischen Genies, mit der er der Menschheit voranritt, in Gefahr ist. Man tauft so wenig Bücher, daß der deutsche Buchhandel in seiner Existenz bedroht ist. Schon scheint unmöglich geworden zu sein, Sport ist wichtiger. Und wenn man liest, dann wendet man sich an Abenteuergeschichten, an leeren Phantasieren, an dem unglücklich abernern, „erotisch“ aufgemahten Riß der Straßenszenen, an „offiziellen Phänomenen“ und acht dem wirklichen Wissen, um das, was jeder braucht, aus dem Wege, denn solche Bücher und Artikel wollen schmeicheln und studiert sein, das aber keine Anstrengung, Anstrengung darf man sich aber nur bei neuen Tänzchen, nicht aber beim Denken, und Lernen, das ist altmodisch.

Wachnachten und die langen Winterabende stehen vor der Tür, ein die große Leisezeit für alle. In unseren Kindheitserrinnerungen lebt doch noch das Bild der traulichen Abende, da man um die Kaminlampe beisammen saß und eifrig horchte, wenn vorgelesen wurde. Denn das war das Hauptereignis. In dem schönen Eckstuhl mit den Büchern kamen jeden Winter fünf oder sechs Hauptwerke dazu, langgemäht, hochgehalten, darum auch teuer gehandelt, richtige „Familienbücher“, die wurden an den Abenden nach dem frühen Sonntagsmorgens vorgelesen oder einzeln gelesen und studiert und besprochen mit Freunden (damals konnten die Deutschen noch literarische und wissenschaftliche Gespräche führen). Nach geschlossener, Wissen und Bildung verdorbene Bücher in jedem Zimmer sind ein Schicksal von Geisteswerten, der, wenn er im praktischen Leben angewendet wird, sich in jedem Beruf in täglichen Taten ummündet und die Seele ein für allemal in dem reineren Hören Reich des Idealen heimlich macht.

Das aber war es, was wir an Vater und Mutter so ehrten. Sie waren ideale Menschen, als es heute „modern“ ist. Bildung, Geist, Kultur, waren ihnen heilige Worte, ein Dichter, ein Denker, ein Forscher, das waren ihnen die Führer.

Die Führer auf dem Wege, der zu Deutschlands Größe führte. Nach ihr begehren wir alle, wollen wir es nicht wieder einmal auf den abgewanderten Wege versuchen? Wissen ist Macht. Bildung macht frei, sagt das vergangene Geschlecht. Wenn wir diese Worte neu verpacken und wieder in dem ersten Buch des Wissens unsere Führer suchen, dann trägt jeder für sich dazu bei, daß die Dämmerung des Geistes, die bei uns einsetzt, ein neues Licht zeige, das von der deutschen Bildungsgeschicht ausgehen kann.

Warum ich eine Jugendzeitschrift herausgebe?

Von Hanns Martin Effer

Man hat mich oft gefragt, warum ich seit dem Beginn dieses Jahres die halbmonatlich erscheinende „Neue Deutsche Jugend“ für die zwölf bis Siebzehnjährigen herausgebe. Bei der Antwort hat man mir entgegengehalten, daß die Jugend in diesem Alter doch bereits die Zeitungen und Zeitschriften der Erwachsenen lese, daß sie sich selbst in Vereinen, Bänden, Gruppen, Orben und wie die Zusammenschlüsse allerorts helfen, kleine Zeitschriften geschrieben habe, und daß schließlich die Jugendzeitschrift überhaupt doch ein so frommüdiges Mittelstück, wie ältere Zeitschriften dieser Art beweisen, sei, weswegen es besser sei, ganz zu verzichten. Keiner dieses Literaturgeschickes wie die Jugendzeitschriftenverhältnisse u. a. läßt deshalb ja auch von der Einschätzung und Beurteilung von solchen periodischen Blättern ab. Schließlich sei doch auch die geschäftliche Lage solcher Zeitschriften nicht schmerzhaft, zumal in der heutigen Zeit, wie schon Julius Rosenberg „Deutsche Jugend“ vor zwei Jahrzehnten ein Menschenalter hindurch beweisen habe. Denn gerade für Jugendzeitschriften von

wirklichem Gehalt wollten weder Eltern noch Erzieher noch die jungen Leser selbst besondere Aufwendungen.

Allen diesen Einwänden kann ich eine gewisse sachliche Berechtigung nicht aberkennen. Trotzdem gebe ich aber „Die neue deutsche Jugend“ heraus. Obwohl sie Opfer von mir als Herausgeber, von meinem Verleger, von meinen Mitarbeitern fordert, obwohl Elternschaft, Erzieher, die Jugend selbst zweifelnd abseits stehen, obwohl ich nicht selbst Lehrer noch Pädagoge bin, obwohl ich die Einseitigkeiten, Gefahren und Wettbewerbe eines solchen Blattes kenne, trotz all dieser und noch vieler anderer Gründe gebe ich „Die neue deutsche Jugend“ heraus.

Warum nun?

Weil ich ein Ziel habe und einen Weg weiß (und nach meinem Urteil in den bereits erlebten Jahren bereits gehe), der zum Ziel führt. Dies Ziel ist: der Jugend endlich die nationale, sachlich arbeitende, von jeder Parteilichkeit in politischen oder geistigen, sozialen oder konfessionellen Dingen freie, für sie bestimmte, ihr dienende Zeitschrift zu schenken, deren Grundgedanke ist: in offener, männlicher Bahrtreue das reale und geistige Leben zu zeigen, wie es ist. Ich stelle mir die Jugend (nach eigenem Erleben in meinen Schuljahren so vor), daß sie am Tage steht und hineinschaut in das Land des großen, weiten, wahren Lebens: noch darf sie nicht durch das Tor ins Leben hineinschreiten, aber sie soll für diese baldige Lebenswanderung vorbereitet sein. Eine Jugendzeitschrift hat m. E. die Aufgabe, die Jugend in jedem Sinne marschbereit zu machen für das wirkliche Leben. Das hat, nach meiner Kenntnis der Literatur, bisher keine Zeitschrift getan. Weil allen Zeitschriften etwas fehlt; die reine, sachliche Wahrheit. Die Jugendzeitschriften listen und leiten entweder an der Problematik der Jugend oder an der falschen, pseudoidealistischen Verlogenheit und Verabredung. Man denke nur einmal, wie herrlich den Jungen immer das Seemannsleben geschildert werde und wie hart es in der Wirklichkeit, wie ganz anders seine Schönheit tatsächlich ist. Man denke weiter daran, welche Denkarbeit der Jugend zugemutet wurde und wie einfach das Leben ist, wenn man es mit gesunder Natur wesenhaft ausfüßt.

Also: Ich gebe meine „Neue deutsche Jugend“ heraus, um meinen Lesern das Leben, wie es ist, hinzubringen. In seiner geistigen, kulturellen, technischen, sozialen, nationalen, historischen, gegenwärtigen Weise, in seinem Ernst und in seiner Schönheit, in seiner Not und Freude. Ich breite ihr es mit jeder Wahrheitstreue hin, ohne Vorurteile, ohne Vorbehalte, nur Scheide, ich auf Grund meines Bestenwillens zur Religiosität, zur Nation, zum Ethos alles Unbillige, alles Antirealistische, alles Antinationale aus. Das heißt: ich erkenne alles Positive an und kümmer mich nicht um das Negative, ich richte mich nach dem Wesentlichen des Daseins, das immer das Schöpferische, Gesunde, das Tägliche, Wirkende, Seiende in Geist und Materie ist, und lasse alles Unwesentliche, Heiße, Richtschnur ist mir der Charakter des Deutschen, der das Gute um der Sache willen nicht nur denkt, sondern auch tut.

Der Jugend begegne ich dann weiter mit meinen Terten nicht als einer Schicht noch unreifer Menschen, sondern als Menschen, wenn auch noch werdend, überhaupt. Ich traue ihr alles zu; im Guten wie im Bösen, im Klugen wie im Dummen. Ich schreibe für die Jugend keinen besonderen Jugendstil, ich schreibe für die Jugend nicht jene Sorte verlogener Jugendpresse, sondern ich gebe ihr in klarer, gemeinverständlicher Sprache die Sache, die Positiv, die Kunst, Kultur, Technik, den Sport, kurz das Leben selbst. Ist manchmal meiner Leser mal ein Heft, ein Aufsatz, ein Beitrag zu schwer, bitte, liebe Jugend, quäl Dich nur ruhig damit, das Leben ist nicht so leicht zu nehmen, man muß sich auch damit quälen, man muß es ernst nehmen.

Die „neue deutsche Jugend“ will von allen, Lesern wie Eltern und Erziehern, ernst genommen sein. Sie ist kein „bloß“ zur Unterhaltung, „nur“ für die Augenlust: sie ist ein Blatt, das Eltern und Erziehern mit aller Charaktertiefe helfen will, das heranwachsende Geschlecht für sein ernstes schaffendes Leben in Nation und Eigenbereich marschbereit zu machen. Das Schulleben und Elternhaus bereits geben, wird hier ohne jeden Autoritätsanspruch von Lehrern und Eltern beim stillen Reife zum Ernst den Lesern vor Augen gestellt: das Leben verlangt von Dir Wissen und Einsicht für die Wirklichkeit, Deinem Volke ebenso sehr wie der Menschheit überhaupt Du staatsbürgerlichen Gemeingeist, freiwillige Unterordnung unter die nationale Tradition, was alles mit Parteilichkeit nichts zu tun hat; immer gilt es, das große Ziel von Volk und Menschheit im Auge behalten und nicht über Unselbstigkeit, Enge des Willens, Parteilichkeit vergessen. Du sollst immer, bei aller Weltläufigkeit, wissen, daß Du ein Deutscher bist und sollst stets den Mut haben, Dein Deutschtum sachlich und wahrhaftig zu vertreten. Weiter sollst Du wissen, daß Gott und die Stillschick die Welt regieren. Gott ist Geist und überall wo Geist wirksam ist, wog es nun in Chemie, Technik oder Handel oder Wissenschaft sein, ist Stillschick. Noch nie hat leere Abenteuerlust oder Phantasie ohne Charakter etwas geschaffen. Sieh Dir die großen Deutschen vom Freiherren von Stein bis Keupp an, was sie waren und wirkten, erreichten sie durch ihre stillische, aufrecht männliche Persönlichkeit, die sich Gott unterwirft. Nimm Dir große Männer in Leben und Denken zum Vorbild, nicht Parteimänner, nicht Fanatiker. Tu alles, was Du tun kannst, um der Sache willen, sei der Erde Schönheit um der Schönheit willen, gönne die Kunst um des Wesentlichen. Schöpferischen in ihren Werken wollen, spannen und schütze ihre Kräfte im Sport um der Spannung und Stählung ihrer Kräfte willen, nicht aber, um Sport als Selbstzweck im Fortbewegen zu erlösen. Sei gewiß, daß Ihr im Leben immer und immer neue Kraftenergie braucht; ob Ihr geistig oder körperlich arbeitet. Die Kraft Euch durch Arbeit und Sport. Sei ebenso gewiß, daß Ihr nie alleine das Leben wagen könnt, sondern stets nur gemeinsam mit Eurem Volke, mit der Welt; liebt also die Gemeinschaft um der Fruchtbarkeit willen, die sie in sich birgt. Kurzum, liebe Leser meiner „Neuen deutschen Jugend“: hier breite ich Euch nach bestem Wissen und Gewissen als christlicher Mann, der keinen Richter als allein die Wahrheitstreue vor Gott anerkennt, das Leben hin, macht Euch ja auf alle Weise vertraut damit. Dann wird Euer Marsch ins Leben hinein ein Weg zum Glück, ein Weg zur Höhe für Euch selbst, für Euer Volk, für die Menschheit sein. . . .

Diese und noch viele andere, aber auf der gleichen Wegbreite liegende Gründe habe ich, weswegen ich Herausgeber einer Jugendzeitschrift geworden bin. Ich weiß, daß ich mich eine der schwersten Aufgaben unserer Zeit, aller Zeiten aufzulegen habe. Um so schmerzlicher, als ich die Mode der Magazine nicht mitmache, weil ich nicht unumkehrlich in der Form meines Auftretens sein will. Ich könnte ja den Inhalt meiner Zeitschrift im Magazine erweitere anbieten. Aber das wäre schon verloren, denn ein Magazine ist — merkwürdig in der Art, wie es bisher in Deutschland populär wurde — immer aufschraubend auf immer erhabeneren Höhen von Sensation, Phantastik, erotischer Sentimentalität, Narkotikum und innerer Unwohlseinheit, auf all jenen Elementen, mit denen man „Jugend“ deckeln darf aber gegen alle Götter.

Wer drum ein Wort für unsere Jugend hat, der ist gebeten, mit mir an meiner Arbeit zu helfen und zu sorgen, daß wir in unseren Kindern uns eine Zukunft aufbauen, vor der wir nicht in Augen in Scham und Reue zu senken brauchen.

*

Sagen Sie, daß Sie nach vielen Nachsinnen und Abgelassenheiten kein Deutsch gefunden, so Ihre herrlichen Gedanken auszudrücken gut genug sein, so geben Sie mir doch mehr die Kunst Ihrer vermeintlichen Begeisterung als die Bortrefflichkeit Ihrer Einsätze zu erkennen.

Gottfried Wilhelm Leibniz.

Die polnischen Bauern

Von Karl Lieblich (Stuttgart)

Man hat in Deutschland nach dem unglücklichen Theater, das mit Nabindronath Tagore gespielt wurde, wenig Lust gezeigt, sich mit den neuen Trägern des literarischen Nobelpreises zu befassen, bei Jacinto Benavente, dem spanischen Komödienbildner, dem der Preis des Jahres 1923 zuerkannt wurde, mag außerdem die Ursache darin zu suchen sein, daß Bühnenstücke, die nicht aufgeführt werden, nur ein kleiner Kreis von Empfängern erwartet. „Die polnischen Bauern“ W. S. Remonts hingegen, der große, mit dem Preis des Jahres 1924 gekrönte Roman, wird sich in kurzer Zeit das gebildete Publikum Deutschlands und aller Kulturländer erobern; er gehört der Weltliteratur. Remont ist kürzlich gestorben.

Von Leon Paul Wladislaw, der das in polnischer Sprache geschriebene Werk durch eine ausgezeichnete Uebersetzung und Einleitung dem deutschen Leser zugänglich gemacht und seinem Verständnis erleichtert hat, hört man, daß „Die polnischen Bauern“, die eigentlich nur die russisch-polnischen Bauern sind, schon vor 20 Jahren, also unmittelbar vor Rußlands Niederlage im Krieg gegen Japan und unmittelbar vor dem Anfang der großen Unruhen, die das russische Reich erschütterten, veröffentlicht wurden. So versteht man diese Bauern, soweit sie polnisch sind, und man begreift auch, warum sie im russischen Rußland so lange Zeit unterdrückt sein konnten. Denn W. S. Remont ist trotz seines französisch klingenden Namens ein echter Pole, der, mitten in sich einem kleinen polnisch-russischen Frieden aufgewachsen, sein Volk mit tiefer Gültigkeit liebt.

Den allgemeinen Geistesstand der europäischen Darstellungen bilden, wie der Buchtitel besagt, die polnischen Bauern, und zwar im Ausschneid des einen Dorfes Dypce, das zwar bis ins Allerfeinste charakterisiert ist, dennoch aber, als Ganzes betrachtet, typisch wie für das polnisch-russische Dorf um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts überhaupt. „Heid“ des Romans ist also ein armes Dorf, und dieses Dorf lernen wir nun über das Schicksal eines ganzen Jahres in keiner unbedeutenden Naturveränderung und Naturgesamtheit zu kennen, wie wenn wir selbst ein Jahr dort verbracht und keine vier Seiten, den mühseligen Herbst, den grausamen Schneewinter, die noch schlimmere Vorkälte des Frühjahres und den heißen, von Blüten der Leidenschaft durchdrungenen Sommer mitten zwischen den Betroffenen und doch unteilhaft über ihnen miterlebt hätten. Diese vier Jahreszeiten, die das Leben des Bauern ganz und gar bestimmen, und die der Dichter deshalb in seiner Einbildungskraft die Einleitung seines Werkes in vier Bücher (Herbst, Winter, Frühling und Sommer) bestimmen läßt, sind wie vier Schlüssel zum Wesen dieses uns bisher so unbekannten polnischen Menschen, das zunehmend schwerfällig-melancholisch ist wie kein Herbst, als ob die Welt sich umkurven sollte wie kein Winter, aufbraut und unbedenklich wie kein Frühling und glückselig, leidenschaftlich, so-dänisch wie kein Sommer. Ein buntes, fast verwirrendes Vielerlei von Gefühlen lernen wir kennen, ein ganzes Dorf, und da zu einem Dorf auch eine Leber, Weine und Wälder gehören, kein Feld, kein Bach, keine Straße, Pferde und Kühe, ja keine Hütten, Karren und Pläue, so lernen wir auch die letzten letzten Gegenstände mit den Augen des polnischen Bauern kennen und schätzen sie gerade so wie er in seiner Herz. Wir erfahren weiter von Dank, dem Dorfbuden, der die Schenke innehat, und erleben daraus die Stellung des polnischen Dorfes zu seinen umliegenden Bewohnern im allgemeinen, wir erfahren von Gutsherrn, von russischen Rüstern und Verwaltungsmännern, die sich alle zur Verdrummung, Unterdrückung und Ausbeutung des Bauern die Hände reifen, erfahren schließlich einmal auch, fast müde man lesen, durch einen Zufall, von dem ebenfalls polnischen, von Ruffinischen, Vorurteil und Aufbebung getrauten sich des Volkes searüber allem Deutschen.

Im Vordergrund der Schilderung und nur im Vordergrund, denn der „Heid“ ist wie gesagt nur das Dorf) steht die Familie Borowka, und zwar deshalb, weil sich auf sie unsere Blicke ganz unabsichtlich als auf die des ersten Hofbauern werten richten. Da ist vor allem der alte Matheus Borowka, der kleine, ähbe, lurchige Mensch, der im Hof der Gierigkeit den Schaber anstößt, in den sich kein kleinerer Sohn mit der Stiefmutter verloben hat, da ist Soana, auf die kurze Zeit, die er noch lebt, keine Frau, die eine stämmige Wirtin einer unglücklichen Bräutigam, eine reiche, reiche Melancholiker: dahin gehört Antek, sein Sohn, der für Soana, seine Stiefmutter: bis zur Sünde erlöst und den Körper erlöset, ohne daß wir ihn deshalb verurteilen, ja auch nur aufhören, ihn zu lieben, kerner Anna, Anteks unbescheidliche, saure und doch für unser Gefühl unbedenkliche Frau, aber nicht minder deutlich sind uns der Bräutigam der Schenke, die Dramatikerin, der Schmir, der Müller, die anderen Hofbauern, die kleinen Bauern und alle übrigen, alle alle, bis herab zu den armen Rättern, den Knechten, Mähdern und Rindern, denen der Dichter bisweilen eine über die Epitode hinausgehende Aufmerksamkeit widmet, ohne jedoch den Zusammenhang mit dem Ganzen, dem Dorf, auch nur einen Augenblick zu verlieren. Zwei solcher Geschehnisse sind dem Dichter fast unwillkürlich ins Große erhaben: das Schicksal des Knechtes Jakob, der unglücklich und unbedeutend während der Hochzeit Borowkas an einer Autoerstickung stirbt und sich nicht loasert selbst mit dem Weil das frische Bein abschneidet, und die Wälder und das Ende der alten Soana, der schwelmbüchigen Wirtin, die unter Freudenstränen „einmacht“, weil es ihr gelungen ist, wie eine Hofbäuerin zu sterben: hier erreicht Remont eine Selbstheit und Tiefe des Geistes, die ihn an die Seite der großen russischen Erzähler Tolstoi und Dostojewski erheben. Mit diesen Darstellungen kann nur noch der Tod des alten Borowka verstanden werden, der, nach einem kollektiven moralischen Selbstmord, sich in der Nacht erhebt, äußerlich unwandelbar bis er sich aus dem Bett hebt, immer werdend, immer in lauter Amichmacht in dem Stammen, die er hört, die hellere Erde in sein Hand aufnimmt und zu den Anbetern und immer ist und ist, bis er in die „vor der allerhöchsten Wahrheit“ tot auf Anselm stirbt. Dieser Tod ist nicht nur ein Verlust, er ist auch ein Symbol, das Symbol der Verbundenheit, der Verbundenheit, sich selbst wiedererneuernden Scholle, das Symbol der Erde überhaupt: alles entspringt der Erde, selbst die Erde.

Was taugend solchen Einzelheiten lebt sich dieses unvollständige, das polnische Volkselement beschaulich zusammen, unter polnischen Verhältnissen auf eine der familiären Natur auch charakteristischsten Romanerzählung, unter Verzicht auf eine fortwährende oder gar verwaltete Handlung, trotzdem aber durch die Wärme der eigenen Sprache, durch die Fülle der Belebungen und die Kraft der künstlerischen Gestaltung die Wirkung des Romanes mitunter erreichend, trotzdem durch den Reichtum, den Reichtum, die Klarheit in der Behandlung des rein Stofflichen die Wirkung einer romanhaften Handlung fast überbietend. Denn eine stämmige Handlung geschieht eben doch sehr viel, ohne einen Roman erleben wir die Roman-Realität und erleben sie mit dem höchsten Interesse, mit einer Großartigkeit, die uns fast mißfallen und ohne eine Umgründung von Breite durch die vier Bücher hindurchzubreiten. Die Kunst-erfolge wird erreicht durch die ganz erstaunlichen Gaben der Objektivität und der Charakteristik des Dichters, der seine Bauern mit ganz natürlicher Wahrheit und mit großer Härte des Geistes zeichnet, so daß es uns, die wir von ihnen lernen, Sünden, Tadeln und Tadeln nach besser unterrichtet sind wie vor ihren Vorlesern, als wir überlassen die, sie einmal zu sehen, und ein anderes mal zu hören, wie es uns in im eigenen Leben auch nicht anders ereignet. Nichts ruhet auf dem Wege seiner Erfindung an, alles vielmehr wie vom Dichter selbst erfunden und erfährt, und selbst dort, wo die äußere Wahrheit fehlt, weil der Dichter offen das Geheimnis der Erzählung preisgibt — in in dem einzelnen, geschichtlichen Tod des alten Borowka — ist es die Größe, Klarheit und Sicherheit dieser Erzählung, die ihr das Geheimnis einer inneren Wahrheit und Romanhaftigkeit verleiht. Und all diese unendlichen Gezeiten werden von den äußeren Mitteln einer Sprache unterstützt, die mit Schönheit, Innigkeit und Grazie, mit ihren zahlreichen Volksähnlichkeiten, ihren Nuancen und Grannungen, mit Ueberschüssen und Einfügen und ihrem oft so sanften, leuchtenden, unendlichen Durchrollen in raderender Einheit mit der Natur des Ganzen lebt.

Bekannt kommen und vergehen, Freunde nicht. Bücher, die wir zu unseren Freunden machen, werden uns nie zum Ziel. Sie müssen sich durch den Gebrauch nicht ab; sie reproduzieren sich immer von neuem, wie das Leben; ihr Genuss ist unerschöpflich.

Nordwärts!

Die Erforschung der Polarmwelt

„Einen Weg muß es doch geben“, einen Weg von Europa nach Nordwesten oder Nordosten um die Nordküste von Amerika oder Asien herum nach China und Japan, so dachte die Menschheit jahrhundertlang, und dieses Suchen nach einer nordwestlichen und einer nordöstlichen Durchfahrt ließ Kühne Männer seit dem 16. Jahrhundert in die Eiswälder der Nordpolarmwelt vordringen, trotz Kälte, Eis, Hunger, Fimelnis und der furchterlichen Krankheit des Skorbut, die ehemals Tausende von Polarfahrern dahingerafft hat.

Diese Erkenntnis einem weiteren Vorkreis zu vermitteln, ist der Zweck von Bendt Ebbells Werk „Nordwärts! Abenteuer aus vier Jahrhunderten. Zur Geschichte der Nordpolarexpeditionen von Cabot bis Amundsen“, das soeben in zweiter, bis zu den letzten Forschungen fortgeführter Auflage im Verlag von Georg Meier, Leipzig, erschienen. Es ist so recht ein Buch, das für das empfängliche Gemüt unserer Jugend geschrieben wurde, die deutsche Knabenwelt anzuspornen, sich ein Ziel im Leben zu setzen und daraus zu lernen; ein Buch, das unseren Jungen Ideale ins Herz pflanzen will, Ideale, die sie gerade heute im Zeitalter der Maschinenkultur, der Mechanisierung und Gleichmacherei mehr als je nötig hat.

In spannender Sprache und mit warmer Begeisterung führt uns der Verfasser von den Anfängen der Nordpolarexpedition bis zum Polarflug von Amundsen. Die Venetianer Giovanni und Sebastian Cabotto (Cabot), die 1497 Neuschottland und Neufundland entdeckten, folgten den Spuren der Normannen, die schon fast 300 Jahre vor Kolumbus den Boden von Amerika betreten. Walfischjäger, Eismeerfischer und Pelzjäger waren dann im Norden Amerikas wie die Pioniere der Polarforschung. Weit tiefer ließen sie nach Norden ins Unbekannte vor, um den Seeweg im Norden von Asien zu finden. Und das Gleiche versuchten Andere im Norden von Amerika. Martin Frobenius unternahm 1576-78 drei Reisen nach Ostland, John Davis kam 1585-87 nach Grönland, Baffinland und bis in die Baffinbai und lernte seit den Zeiten der Normannen zum erstenmale wieder die Eskimos kennen, und 1596 führte Willem Barents auf Nowaja Semlja die erste polare Überwinterung aus. Das Problem der nordwestlichen Durchfahrt ist im 17. Jahrhundert mit dem Namen eines Mannes verknüpft, der unsere Kenntnis vom polaren Nordamerika erheblich erweiterte, Henry Hudson, dem Entdecker der nach ihm benannten Hudsonbai. Viermal zog er in das eisige Unbekannte und das letzte Mal kehrte er nicht wieder zurück. Ihm folgten weitere Fahrten nach Nordwesten, vor allem die von Baffin u. Anlot und die von Jens Rasmussen, der 1819 in der Hudsonbai mit seinem Schiff eintraf und von dessen Begleitern 61 Mann zu Grunde gingen.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde die Polarforschung hauptsächlich durch die Expedition von John Barrow befehle, der sie zur kritischen Nationalaufgabe machte. Forts drang 1819 durch den Lancasterland vor und fand den nach ihm benannten Stript und John Ross entdeckte Boothia und den magnetischen Nordpol. Die Suche nach der nordwestlichen Durchfahrt ist im 19. Jahrhundert eng verknüpft mit dem Namen einer unglücklichen Expedition, die die größte Tragödie in der Polarforschung bildete. John Franklin war fast 60 Jahre alt, als er mit seinen Schiffen „Erebus“ und „Terror“ 1845 nach dem Norden zog. 134 Mann betrug die Besatzung beider Schiffe — und keiner sollte mit dem Leben davonkommen. Bis in den Lancasterland kamen sie und seitdem hörte man nichts mehr von ihnen. Nun kam die Zeit der großen Erkundungsexpeditionen, die Franklin suchen sollten. Ueber 40 Expeditionen machten sich in den 50-70er Jahren auf den Weg. Unter ihnen war Mc Clure, der von der Beringstraße aus die nordwestliche Durchfahrt bei Bantland entdeckte und sie bis zum Atlantischen Ozean führte, eine Fahrt, die erst 1903/06 Amundsen auf der „Gjøa“ in umgekehrter Richtung wiederholte hat. Es gehören hierher die Grinnell-Expeditionen, die Grinnell-Land entdeckte und die Becherische Expedition, die ihre sechs Schiffe im Eise zurücklassen mußte. Seitdem setzte sich die Polarfahrt ein neues Ziel, die Erreichung des Nordpols selbst. Auf dem „amerikanischen Wege“ durch den Smithland und den Robesonland suchte man nach Norden vorzustoßen. Man glaubte in den vier Jahren noch an ein „offenes Polarmeer“, das nur von einem Eiswall rings umgürtet, sonst aber eisfrei sei. Die Expeditionen von Hayes und Kane, Hayes und Markham gehören in diese Periode. Schwer zu leiden hatte die Deutsche Nordpolarfahrt nach Ostgrönland unter Koldewey und Heemann. Die Besatzung des einen der beiden Schiffe, der „Hansa“, mußte aus das Eis blühen und machte auf einer Eisinsel, die immer kleiner wurde, jene demütig schreckliche Fahrt, die sie in 8 Monaten bis zur Südspitze von Grönland trieb. Eine ähnliche Schollenfahrt machten die Leute der „Polaris“ längs der Westküste von Grönland.

In den vier Jahren ging endlich Adolf Erik Nordenskjöld die nordöstliche Durchfahrt auf der „Vega“, nachdem dieser Weg jahrhundertlang vergeblich gesucht worden war. Neue Männer treten auf den Plan und neue Probleme gilt es zu lösen. Das eisige Innere Grönlands, in das noch nie ein Mensch weit eingedrungen war, sollte sie. Fridtjof Nansen hat den unergänzlichen Ruhm, als erster über das Inlandeis Grönlands hinweggezogen zu sein. Auf Schmelzschuhen mit wenigen Begleitern, die ihre Schlitzen selbst zogen, gelang ihm 1888 diese große Leberquerung. 1893-96 folgte seine zweite Großtat, die Fahrt auf dem „Fram“ quer über das Polarmeer von den russischen Inseln bis nach Spitzbergen. Endlich gelang auch die Besetzung des Nordpols selbst. 1909 erreichte ihn Neergaard, der fast zwei Jahrzehnte dieses Ziel mit unermüdetem Energie erstrebt hatte.

Die jüngste Periode der Nordpolarforschung ist gekennzeichnet durch die Verwendung des Eisbrechers, die nach Eskimoart mit Hundeschritten ausgeführten Vorstöße Stefansson und Kosmussens im Norden von Grönland und Nordamerika, die hier viele Tausende von Kilometern zu Fuß zurücklegten, nur von dem lebend, was ihnen Nahrung und Frost boten, und endlich durch die Versuche, auf dem Luftwege nach Norden vorzustoßen. Hatte André bereits 1896 versucht, sich im Freiballon über das Eismeer hinwegzutreiben zu lassen, eine Fahrt, von der er nicht wieder zurückkehrte, so waren auch die Versuche von Wellman, mit einem Luftschiff von Spitzbergen aus zum Nordpol zu fahren, vollkommen gescheitert, bis es 1925 Amundsen, dem die Überquerung des Polarmees mit der „Raud“ in den letzten Jahren nicht gelang war, endlich gelang, mit zwei deutschen Flugzeugen von Spitzbergen aus nach 8 Stunden Fahrt halbwegs zwischen Pol und Nordgrönland zu landen, dort ein mehrere tausend Meilen tiefes Meer festzustellen und nach 24 Tagen wieder nach Spitzbergen zurückzukommen. Hat er auch den Pol nicht erreicht und auch das vermutete Land im Norden von Amerika nicht finden können, so leitete sein Flug doch eine neue Epoche der Polarforschung ein, die hoffentlich in kurzer Zeit unsere Weltanschauung erst richtig auszuweiten werden.

Arno Holz und sein Werk

Von Dr. Berthold Wehler

Es gilt hier nicht, in lächelnden Worten einen chronologischen Gedankengang zu feiern — Arno Holz vollendete bereits am 26. April 1923 das sechzigste Lebensjahr —, sondern hier soll ein Gesamtbild des Dichters und Wegbereiters des konsequenten Naturalismus, Gerade rechtzeitig zu Weibach und bringt der Verlag J. H. W. Dieckmann, Berlin, in einer glänzend ausgestatteten Ausgabe das reiche Gesamtwerk dieses Dichters heraus. Sehr geschmackvoll in biegsame hellgraue Leinwand gebunden, auf bestem Papier in großer klarer Fraktur gedruckt, wie man sie bei Verles sieht, bietet diese Ausgabe schon rein äußerlich ein sehr erfreuliches Bild. Man hat hier den ganzen Arno Holz, den Widerstand eines vierzigjährigen Ringens um Formung neuer Weltanschauung, Krisenstation einer neuen Kunst — die Moderne — vor sich. Vom „Buch der Zeit“ (1885), mit jenen ersten aufstrebenden modernen Versen einer neuen dichterischen Ära, bis zu den letzten „Phantomas“ Gedichten, wurde alles von Arno Holz geschrieben hier vereinigt. Im einzelnen bringen die zehn Bände der Reihe nach: Buch der Zeit; Die Bleichschmelze I und II; Sozialkritik; Sonnenkinder; Gnarabimus; Phantasia I, II und III; Die neue Wirklichkeit. Die gemeinsamen mit Schaf und Jersche geschriebenen Stücke „Familie Selde“, „Traumulus“, „Licht“, um nur einige zu nennen, fehlen. Die Begleitung dieser dichterischen Schaffensergebnisse erfolgte vom Dichter sehr zu recht, da wir nimmer im Werk den reinen Dichter, vor allem den abstrakt künstlerischen Arno Holz vor uns haben.

Nach langen Kämpfen steht heute das Werk dieses Dichters fest. Es ist nicht wendbar, da es am Anfang einer neuen Literaturperiode steht, nicht so sehr im Sinne des „proletarischen“, das waren andere, die von ihm gelernt haben, als im Sinne des „clair-voeur“, des Beleuchteters und Weisers neuer Bahnen. Denn zweimal wies er auf neue Erde, einmal durch die Einbeziehung des sozialen und Großstadtlebens (gegen verlogene Epochenromane) in die Art und Dramatik, zum anderen durch die erstrebte Erneuerung der Lyrik im „Phantomas“. Hier ist Holz reiner Künstler. Hier gelangen dem Dichter Bilder von großer literarischer Schönheit. Diese Mittelstufen sind für die Entwicklung der Literatur von Bedeutung. Und sie haben bereits Schule gemacht. Im „Phantomas“, der das Weltbild eines Dichters von seiner Bräutigam („Sieben Willkuren Jahre vor meiner Geburt...“) bis zu seiner Existenz von heute schildert, ist sich ein visionärer Kosmos von neuerer auflauernder Phantasie auf. Hier beim „Phantomas“ liegt der Schwerpunkt des Gesamtwerkes bei den drei Dramen.

Diese zehn Bände sind Gesamtbild einer eigenwilligen, stark intellektuell bestimmten Dichterverständnis und sind ein mächtiges Zeugnis der dichterischen Kunst um die Jahrhundertwende, der Ausdruck eines selten konsequenten, verfahrenen Weges.

Es ist eine verdienstvolle Tat des Verlegers, in so schön verpackter Ausgabe das Gesamtwerk eines Dichters, um Kampferlebnisse, das reich an Arbeit und Bitterkeit und Mühsal an Erbeber war, dem Leser zugänglich gemacht zu haben. Hier ist das Werk eines, der ernsthaft hat, was er wollte und erreicht hat, was sein Ziel war. Das Werk bildet den Kern an der Weiterentwicklung der Literatur in die Moderne. An dieser Stelle wird es seinen Platz in den Bibliotheken behaupten — ein dichterisches Dokument.

Miguel de Unamuno

Der spanische Dichter und Philosoph Miguel de Unamuno ist dem deutschen Publikum auf aussergewöhnliche Weise gut wie unbekannt geblieben, während er in die englische, französische und italienische Sprache schon seit langem überlegt ist. In der jetzt erschienenen deutschen, von Unamuno selbst übersetzten Ausgabe seiner „Gesammelten Werke“, deren Herausgabe Dr. Otto Buehler im Verlag von Metzner und Poeschl, München, befohlen, zeigt sich Unamuno auch uns Deutschen als ein unerschöpflicher Quell von einer ungewöhnlichen Spannweite, gleichbedeutend als Philosoph wie als Dichter. Der Mittelpunkt von Unamunos Denken und Schaffen bildet der weltliche Mensch, der Mensch von Fleisch und Blut, von Seele und Geist, — für das Menschentum, das nicht durch logische Formen gegliedert, nicht ästhetisch schön, nicht geistig überhöht ist, schlägt kein Herz, keine Lebensrichtung gibt auf nichts anderes, als auf die Unsterblichkeit. Das große, aber wie Unamuno es nennt, „das erhabene, übergeordnete Problem der Unsterblichkeit, die Liebe von Mann und Weib“ hat bei Unamuno immer eine tragische Färbung. Nach ihm ist die Liebe, vielleicht das Tragischste, was es im Leben und in der Welt gibt. Bei allem ist Unamunos Sprache kristallklar und leichtverständlich, die von ihm gewählten Figuren von ungewöhnlicher Plastik, kaum je zu vergessen. Sein Name wird auch in Deutschland in kürzester Zeit Klang und Gehör erhalten. Die vorliegende Ausgabe bekommen drei Bände umfassen Unamunos philosophisches Hauptwerk „Das tragische Lebensgefühl“ mit einer Einleitung von Ernst Robert Curtius-Heidelberg, in dem Unamuno die Summe seiner Lebensanschauung niedersagt; das Werk eines Denkers, der als Literateur und Philosophen, ganz besonders Deutschlands, durchdringt hat. Dann seinen Roman „Abel Sanchez“ — Die Geschichte einer Leidenschaft, dessen „mystische Kraft“ Unamuno in die unmittelbare Wirklichkeit des Daseins bringt. Und schließlich Unamunos bedeutendsten Romanband „Der Spiegel des Todes“, der durch seine scharfe Zeichnung und durch die Tiefe, mit der Unamuno in die Probleme der gegenwärtigen Menschheit eindringt, zu den besten Dichtungsleistungen der Weltliteratur gehört. Unamuno hat einmal auf die Frage, was er dem deutschen Geist zu verdanken habe, geantwortet: „Ich erbeite seit dem Tage, an dem er mit dem Studium der deutschen Sprache begonnen — Unamuno war damals 16 Jahre alt —, unermüdet begonnen habe, ein neuer Mensch und ein neues Werk zu werden.“ Wir glauben, daß Unamuno mit dem Erscheinen seiner Werke in der deutschen Sprache ein neues und wertvolles Glied in der Weltliteratur geworden ist.

Die verführerische Stadt

Venedig. Kirchen, Paläste, Kanäle. Mit 64 Tafeln. Einband von Wilhelm Hausenstein. Verlag Wolfgang Joch in Dresden.

Die goldschimmernde Verführerin unter den Städten der Welt, das ewig lebende, ewig lebende Venedig, der Herbsttriumph der Gondeln und Paläste, in den Richard Wagner seinen „Tristan“ hineingewoben, wo Inquisition wechselte mit Karneval, — dieses merkwürdige aller Gebilde, bella Venezia, spielt in der romantischen Sehnsucht des Deutschen eine bedeutsame Rolle, die reicht von den Tagen Albrecht Dürers, über Raffel und Rembrandt der Dichtung bis in unsere Zeit zu Thomas Mann und Franz Werfel über der Einleitet des neu vorkommenden Bilderbuches, Wilhelm Hausenstein, hat demnach recht, wenn er sagt: „Alles, was über Venedig geschrieben wird, ist falsch. Alles, was über Venedig geschrieben werden, wird falsch sein. Denn es ist nicht möglich, Venedig auszuloggen. Nie ist das Phantastische dieser Stadt mit zuverlässigen Worten geschildert worden. Noch weniger hat sie ein Reich verdient, das Wirkliche dieser Stadt zu sagen. Das Wirkliche dieser Stadt — das ist: das Wirkliche des Phantastischen dieser Stadt. In dieser Gleichung liegt das Wesen Venedigs beschlossen.“ Venedig ist die Wirklichkeit des Phantastischen und das Phantastische der Wirklichkeit. Allein was wäre damit Genauereres gesagt? Er nennt die Einleitung zu dem neun Tafelnwerk „Venedig (die Augenblicke)“, und gibt darin manchen seine Stimmung, manchen treffliche Beobachtung. Aber eine Einleitung ist es nur für den, der die Stadt der Gondeln bereits aus eigener Anschauung kennt. Wer ohne diese sich den geistvollen Betrachtungen und Stimmungstrüben Schilderungen nähert, wird zum eigentlich Anschaulichen nicht vordringen können. Auch die Bilder stellen diese Anschaulichkeit nicht dar. Sie stehen nicht bloß mit der Einleitung in gar keinem Zusammenhang, sie sind auch von einer Unpersönlichkeit, die mit wenigen Ausnahmen von der Anschaulichkeit in seiner Beziehung unterschrieben ist. Wir können es im Hinblick auf die deutsche

Kunstphotographie nur bedauern, daß man zu diesem Buch mit einer verschwindenden Ausnahme kein anderes als italienisches Bildmaterial gebraucht hat. Man betrachte etwa das Bild auf Tafel 16 des vorliegenden neuen Buches, und man wird die Distanzierung des Originals un schwer erkennen können. Gewiß ist der Hof des Dogenpalastes, den das Bild darstellt, in den bezugsnehmenden 25 Jahren nicht anders geworden und offenbar noch genau wie damals seine architektonischen Reichtümer. Man muß lange blättern, bis man auf ein, für Venedig wirklich charakteristisches Bild wie die Aufnahme des Rio di S. Caniano trifft. Sonst sieht man fast nur Tafeln, deren bildlicher Inhalt in jeder Kunstgattung eben so gut zu finden ist, und man bedauert, daß die prächtige Ausstattung des auf feinstem Blau gedruckten Wertes eine so wenig eigengeprägte aufwendende Bildausstattung gefunden hat. Erst jüngst hat man in den herrlichen venezianischen Gärten ein neues Feld für reizvolle bildliche Darstellungen entdeckt. Die Aufnahme in dem vorliegenden Werk vom Rio o canale gibt ein Vorgeschmack davon. Gewiß hat das neue Bilderbuch sich in Bibliotheken, Kirchen und Kanälen eine Art Grenze gezogen, von der man allerdings auch behaupten kann, daß sie eine der wichtigsten Seiten Venedigs, seine unzähligen Bilder, etwas allzu schroff teilweise läßt, aber desungeachtet ergibt das gestellte Thema, in richtigem persönlichem Künstlerinn ausgeführt, ein so weites Gebiet für fruchtbare Rekonstruktionen, daß erst durch eine erschöpfende Durchdringung ein Werk von dieser Ausstattung gerechtfertigt wäre. Wir besitzen keine Bilderatlanten genug.

Neue Reclam-Bändchen

E. T. A. Hoffmann: Die Brautwahl (Nr. 6575). E. T. A. Hoffmann ist eine der eigenartigsten Erscheinungen der deutschen Romantik. Alle Bizarrierie und Absonderlichkeit dieser Weltanschauung ist neben ihrer ganzen poetischen Erzählungskunst in ihm vereinigt. Die Novelle „Die Brautwahl“ gehört zu seinen charakteristischsten Schöpfungen. Sie bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem bereits in der Universal-Bibliothek erschienenen übergen Wert dieses Schriftstellers, dem in unserer Zeit mit Recht wieder viel Interesse entgegengebracht wird. — Max D'Arle: Ihre Königinliche Hoheit die Frau (Nr. 6576/7). Das uralte und immer wieder neue Thema Weib und Mann von einem originellen Kopf in frische, gepflegte und spitze Form gebracht. Wahrheiten, die all die Welt sind und keine Grenzen, weder zeitliche noch räumliche, kennen, behandelt dieses Buchlein. Es legt mehr über Liebe und Ehe als mancher drittelhundertjähriger und lehrte die große Kunst, wie man gegenwärtige Schwächen lebenswürdig und mit Humor ertragen soll, was doch zuletzt den Wesens Kern einer vollkommenen Dame und eines vollkommenen Gentleman ausmacht. — Sophie Hochstetter: Lord Brons Jugendtraum (Nr. 6577). Sophie Hochstetter gehört zu jenen Autoren, die Schriftsteller und Dichter zugleich sind, denn sie befaßt die Ehe, das erzieht den Mann mit dem dichterischen zu verschmelzen. In der vorliegenden Novelle greift sie den Stoff von Brons Jugendtraum auf. Sie zeigt sich in dessen künstlerischer Gestaltung als die überlegene Beobachterin, die mit Humor und satirischer Ironie das tiefste Versteckte verbirgt. Wie einer wunderbarsten Einfühlungsvermögen in die Seele des leidenschaftlichen Jünglings deutet sie die heimlichen und zarten Seelenregungen bis zum Ausbruch widerlicher Leidenschaft auf, aus der jene wunderbarere Seele strömt, die die Menschenbergen ewig bewegen wird. — J. Meles: Das Buch der Schachmeisterpartien (Nr. 6578-74). Ein neuer Band der in Schachkreisen sehr beliebten und geschätzten Schachmeisterpartien. Selten war eine Zeit so überreich an erhellenden Turnieren und Einzel-Wettkämpfen zwischen Großmeistern, wie gerade die Jahre 1920 bis 1924, aus denen der bekannte Schachmeister Meles in diesem neuen Bande die besten und interessantesten Spiele auswählte. Sie sind mit ausführlichen, auch für den weniger geübten Schachspieler leicht verständlichen Erklärungen versehen, so daß sich jeder an den glänzenden Kombinationen erfreuen kann.

Die Rosenstock-Bücherei

Der Rosenstock, eine Bücherei selbständiger Erzählkunst. Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim. — F. H. G. Braun: Der Schneegewitter. Wie Erinnerungen an einen kleinen, schwerlichen Aufstieg zu hoher Bergeshöhe lesen sich diese kleinen, wunderbarsten Stunden Stimmungsbilder, die des Menschen weisse Ege in dichterischer Verkörperung ausgeben. — Robert Cora: Die Rosenstock-Bücherei. Ein hartes Buchlein vom wahren Kanone, dem es wie überdies Feuer in seiner jungen Brust brennt, ihn in eine Spannung verlegt, die nach erlösendem Brande die Seele leuchtet. — Hans Brand: Das Spiel. Wie ganz die Seele hauchhaft überfliegen, messen sich hier zwei Aristokraten der Gefinnung. Auf dem Namen des hochgebildeten durch die Welt nach durch das Spiel dem Leben verbunden, schwingen ihre Seelen stark ineinander. — Ernst Hergstenberg: Stella. Stella bella meae! Ungegründet erhebt sich ein überhöhtes Buchlein über dem Meer ungeschlichter Lebensschatten, ein Bild reiner Schönheit nach dem Punkte, wo die Stacheln deiner Liebe ungegründet sich zeigen dürfen zu neuzeitlicher Gemeinlichkeit. — Die Sphinx. Ein drittelhundertjähriger Geist auf der Krone der Eitelkeit, der die eigenartige Eitelkeit die Eitelkeit ins Herz pflanzt; und so sehr müht er sich darin, daß selbst die aufsteigende wahre Liebe zum Mann von ihr erstickt wird. Ein psychologisch sein durchgeführtes Buchlein aus dem Leben einer gottebenbüden Künstlerin. — Dorothea Hella: Das Unmögliche. Erhaben und rein steht die Frau da, die in die vernachlässigte Jugend des Kindes ihrer Freundin den erlösenden Sonnenschein ihrer Liebe trägt, einer Liebe, die selbst den Vater, der ihre Freundin, — die Liebe keiner Jugend — nach dem Tode des ihr aufgegebenen Gemahls heimführen wollte, dem jener abwandte zu sich. Das die Sorge um das Kind opfert sie gern auch die nun überlebensbedrohende Liebe zu dem Vater. — Hans Kaboth: Margarete. Ein seltsames Meer und zerstückte Klippen sind die Umgebung eines kleinen Fischerhauses, aus dem eine hehre Gestalt eines blonden blonden Mädchens entgegensteht, an dessen naturhafter Kraft ein an dem Leben zweifelnder Mann sich aufrichtet zu neuer hoher Menschlichkeit. — Willibald Köhler: Antäus. Aus dem rohen Menschen in die Einmaligkeit glücklichste Liebe erloscht der menschlichen Bestätigung. Mit wachsender Gestaltungskraft zeichnet der Schöpfer diese Sendung auf einem stark gezeichneten Hintergrund sozialen Stands. — Herta Kohl: Vom alten Schloß. Ein Buchlein wird einem beim Lesen dieses Buches zu Mark, was in der Welt ein Mann und zwischen weiß geschworen, heuchelnden Mädchen die dem Treue ihren Sieg feiert nach Jahren lebender Enttäuschung. In zwei weilen darüber, doch keineswegs großer Sprache, immer aber mit amantlicher Beschaulichkeit weiß Herta Kohl vornehmlich in der Welt und die Umwelt ihrer Erzählung einzuführen. — Hans Kose: Die phantastische Bau. Die Nacht einer Idee, die immer größere Kreise in ihrem Bann; und während schwebend, dem Eingangs des Erlesenen drückt das Ringelstein mit souveräner Gedärde, bis endlich der Träger der Idee unter seinem Werk zusammenbricht. — Der Weltkampf. Wie wenn man einen Spinnweben betrachtet, in dem kleinbürgerliche Besorgnis in hantieren des Weltkampfes und bereit aufgetragenen ist, muten diese Novellen des Meisters der Erzählkunst an. — Werner v. d. Schulenburg: Rönige. Rönige der Lebenslust und eines Schooßes über der vorderen Zeit geben den starken Kontext dieser Hüllollen Erzählung; zugleich ein kulturhistorisch interessantes Streiflicht auf langst schwebende, dem Hezenwohn verfallene Zeit. — Maria Regina Jünemann: Der Heilspastor. Bunt wie das Leben haben sie hier nebeneinander, die Erlebnis einer Frau und weiß es Weibern, die eine Welt bedeuten; nicht ohne Satire und weiches Rätheln. — Friedrich Kollke: Der Vogel Holde. Ein Mann und ein Weib, ein einfühlerder Besorgnisföhl Mann und ein feres Vogel Holde, der das Leben beaufset beim erwachenden Knaben wie beim greisen Alter an dem Heiderhof und in der Leppigkeit des Hoflebens. — Heinrich Weis: Zwischen Traum und Tag. Eigentlich mitten aus dem Leben gegriffen, die Fülle dieser kleinen Erzählungen, freilich überlegen muß man es aus dem wunderbar dichterischen Schönen in die Wirklichkeit. Die plötzliche Trennung der einzelnen Gestalten demselben die Zweifelhafte seines Ausbruchs in dem Ziel seiner Erzählung.

Unser Weihnachts-Anzeiger
 erscheint am Samstag, 19. Dezember
 zum viertenmal. Anzeigen können nach
 wie vor ausgeben werden. Verlangen Sie
 Vertreterbesuch unter Telefon 1941-43
NEUE MANNHEIMER ZEITUNG



Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes

Rapide Zunahme der Verschlechterung

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat in der Berichtswochen (8. bis 9. Dezember) geradezu jäh zugenommen. Kapitalbewegungen, Kreditknappheit auf der einen und mangelnde Kaufkraft auf der anderen Seite in Verbindung mit der Anspannung der Witterung wies sich auf dem Arbeitsmarkt in höchstem Maße aus. Von der Verschlechterung sind vor allem Metall- und Maschinenbau, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Tabak-, in der Textil- und naturgemäß die ungelerten Berufe betroffen, doch wickelt sich die Wirtschaftskrise auf dem Arbeitsmarkt fast aller Berufsgruppen mehr oder weniger stark aus. Besonders ungünstig gestaltete sich in der Berichtswochen der männliche Arbeitsmarkt. Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Lebens gemeldeten freizustellenden Männer ist von 39.065 am 2. Dezember auf 49.233 am 9. Dezember gestiegen, während bei den Frauen eine Zunahme von 2553 auf 9980 Arbeitsuchenden registriert wurde. Der gleichzeitige Rückgang der gemeldeten offenen Plätze hat die Andrangslage (d. h. das Verhältnis von Arbeitsuchendenzahl zur Zahl 100 gemeldeter offener Stellen) ganz beträchtlich ansteigern lassen. Die Andrangslage ist beim männlichen Arbeitsmarkt von rund 6122 auf 8336, beim weiblichen von 1285 auf 1503, insgesamt von rund 3257 auf rund 4343 gestiegen. Rapid ist unter diesen Umständen die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen angewachsen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist von 21.991 am 2. Dezember auf 32.301 am 9. Dezember emporgeschnitten.

Im einzelnen ergab sich folgendes Bild: In der Metall- und Maschinenindustrie haben Entlassungen und Werkübertragungen weitere Kreise gezogen. Auch in der Nähmaschinenfabrikation mußte in dieser Woche zu Kurzarbeit und Werkübertragung übergegangen werden. In der Holzindustrie nehmen die Betriebsbeschränkungen in dieser Form immer mehr zu. Entlassungen größeren Umfangs finden hier bevor. In der chemischen Industrie hat sich die Lage verschlechtert (Seifenindustrie, Gummiherstellung). In der Kartonagenfabrikation machte sich teilweise Rohstoffmangel fühlbar. Die im allgemeinen gut beschäftigte Textilindustrie zeigt wenig Veränderung. In der Leder- und Lederwarenindustrie ist eine Verschlechterung zu beobachten. Ganz erheblich weiter gesunken ist der Beschäftigungsstand im Holz- und Schnitzstoffgewerbe (Möbelherstellung). Schwere Zeiten erleben auch die Holz- und Genußmittelgewerbe (in der Hauptsache Wein- und Obstgewerbe) sind an der allgemeinen sehr ungünstigen Arbeitsmarktlage ziemlich bedeutungslos. Dem hohen Beschäftigungsstand im Textilgewerbe steht ein verhältnismäßig niedriger im Bekleidungsberufe gegenüber. Die Beschäftigten des hinteren Dienstleistungsbereiches wachen ihre wöchentliche Arbeitszeit auf vier Tage herab. Das Vorgehen ist zum Stillstand gekommen. Im Handel hat der Andrang der Stellungsuchenden noch weiter zugenommen. Ramentisch für stellenfindenden Kantorpersonal gestaltete sich die Lage ungünstig. Beim Verkauf von Waren und Dienstleistungen ist ein beträchtlicher Rückgang zu beobachten. Das Weihnachtsgeschäft hat sich auf dem Arbeitsmarkt keineswegs in dem gewünschten Umfang ausgewirkt. Mit der allgemeinen Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist der Andrang der ungelerten Arbeiter ganz erheblich angewachsen.

Ein Einheitsstand der Zahnärzte und -Techniker

Zwischen den Vertretern der deutschen Zahnärzte und der Zahn-Techniker ist in Berlin eine Einigung für die Bildung eines Einheitsstandes erzielt worden, wonach die jetzt vorhandenen Zahn-Techniker nach erleichterten Bedingungen approbierte Zahnärzte werden können. Die Verhandlungen fanden auf Einladung des Wohlfahrtsministeriums statt. Auch Zahnärztliche aller Landtagsaktionen waren anwesend. Zahn-Techniker, die am 1. Oktober d. J. das 50 Lebensjahr vollendet hatten und eine 5jährige Berufstätigkeit als Zahn-Techniker, darunter 10 Jahre Zahnbehandlung ohne Nebengewerbe nachweisen können, sollen innerhalb drei Jahren nach Inkrafttreten der vom Reichsrat festgesetzten Übergangsbestimmungen nach Teilnahme an einem einjährigen Fortbildungskursus von einer besonderen Kommission geprüft und nach Belegen dieser Prüfung die Approbation als Zahnarzt erhalten. Die Zahn-Techniker im Alter von 25 bis 50 Jahren, die den Bedingungen der abzuändernden Reichsversicherungsordnung entsprechen oder mindestens drei Lehrjahre und vier Gehörprüfungen nachweisen, sollen zu einer Befreiung von dem dreijährigen Studium zu einer Schulprüfung zugelassen werden.

Das Stauwehr im Neckar bei Heidelberg

(Zum Wettbewerb der Neckar-Äntzengesellschaft)

Von Gustav Adolf Pfah, Stadtbau-Direktor, Mannheim

Die Bevölkerung Heidelbergs und mit ihr die Unzähligen, die Heidelberg lieben, haben die Fortschritte der Rekultivationsarbeiten mit großer Erwartung beobachtet. Die saftige Freude am Werke, das dem Elementen Boden abringt und die Naturkräfte zum Nutzen der Gemeinschaft bündigt, ist nicht Jedermanns Sache. Darum kann man die Begierde derer gegen die Schiffbauverwaltung des Neckars verstehen, denen ihr erstrebter Besitz — das heidelberger Landhofstättchen — gefährdet erscheint. Den kulturell eingesetzten Kreisen haben sich Kanalgegner angeschlossen, die auf dem Wege der Rechnung zu beweislichen suchen, daß ein Wert nicht fortgesetzt werden dürfe, das an sich zu teure Frachten gegenüber sonstigen Verkehrsmitteln gibt. Ihnen ist anscheinend nicht klar geworden, daß Wasserstraßen Kanäle und Bötter verbinden und damit Werte schaffen, die mit Geld nicht aufzuwiegen sind. Die Neckarbauverwaltung hat das Menschenmögliche getan, um die Bedenken aus dem Wege zu räumen, die auch der ernst und sachlich Denkende gegen allzuoftige Eingriffe in das heidelberger Bild teilen muß. Die Empörung Einzelner, denen die Anspannung des Flusses unterhalb Heidelbergs um 2,00 Meter die Anspannung des Wandlissimus — eines Neckar würdigen — erscheint, als eine Tat des Wandlissimus — eines Neckar würdigen — erscheint, wird sich legen. Die Wasserstraße ist größer und eindrucksvoller geworden; nun spiegelt sich das Schloß im Neckar, was Manche für schön halten.

Gegenwärtig steht der Bau der Wehr- und Schleusenanlage oberhalb der Stadt bevor, wo ängstliche Gemüter die Zerstörung der heidelberger Schönheit erwarten. Sie versichern, daß — allen Versprechungen zum Trotz — die Karl Theodor Brücke fallen wird, daß ein Baumwerk Luftaufwärts entsteht, das für die kleinen Ertel bieten kann und daß der „Hakenfels“, eine Wasserlinie mit starkem Gefälle, der Regulierung zum Opfer fällt. Nun ist aber eine erwiesene und darum unbestreitbare Tatsache, daß

die Röhre bis 1200 Tonnen Inhalt, für die der Kanal von Mannheim bis Plochingen gebaut wird, die Brückenbögen auch bei ansehnlichem Wasser durchfahren können. Es ist also ausgeschlossen, daß jemals der Gedanke aufstauden kann, die Brücke zu zerstören. Dem „Hakenfels“ meinen höchsten die nach, denen nicht bekannt ist, daß er zur Verbesserung der Fahrt vor einigen Jahrzehnten von der Flußbaubehörde geschaffen wurde.

Nun aber soll über die Form des Stauwehrs Beschluß gefaßt werden, das den Wasserpiegel der nächsten Staustufe um 2,90 Meter heben wird, damit die Schiffe in einer Schleuse auf dieser Höhe befördert werden können. Die Neckar-Äntzengesellschaft hat für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe unter Spezialfirmen einen engeren Wettbewerb ausgeschrieben, der in diesen Tagen entschieden wurde. Das Preisgericht setzte sich aus Fachleuten des Wasserbau- und Maschinenwesens, aus Bauinspektoren und Vertretern der Stadt Heidelberg zusammen. Man muß anerkennen, daß die Aufgabe von vornherein so gestellt wurde, wie es ein wirksamer Schutz ideeller Interessen verlangte. Es konnten nur Lösungen in Betracht kommen, in denen auf die Landschaft die denkbar größte Rücksicht genommen wurde. Vom Vertreter der Reichsverkehrsverwaltung wurde überdies zugesagt, daß in vorliegendem Falle ohne Rücksicht auf finanzielle Opfer die beste Lösung zur Ausführung kommen soll.

In Zeiten des Hochwassers muß das mit der Schleuse verbundene Wehr derart gehoben oder gesenkt werden, daß die Anspannung verschwindet und der Fluß seinen natürlichen Lauf nimmt. Dies wird heute durch Verschiebung verschiedener Form (Walzen, Schalen, drehbare Segmentkörper) erreicht, die in den Fluß eingebaut werden und an Pfeilern gleiten. Bei der Verteilung der Preise wurden den Vorschlägen der Vorzug gegeben, die Versenkörper vorgezogen haben. Es sind dann nur unbedeutende Veränderungen der Ufer nötig, um die Maschinen unterzubringen, die auf hydraulischem Wege die Verschiebung bewerkstelligen. Im Fluß sind wenige Stache und schmale Pfeiler für die Unterbringung von Maschinen notwendig. Das Bild der Landschaft wird nur insoweit geändert, als die Mauer der Schleusenflammer um etwa einen Meter aus dem angestauten Oberlauf herausragt und ein Wasserfall von geringer Höhe (2,50 Meter) die Stelle anzeigt, an der der Lauf des Flusses eine künstliche Veränderung erleiden muß.

Ein preisgekrönter Entwurf mit einem einzigen Strompfeiler und zwei Versenkörpern stammt von der Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg in Verbindung mit dem jetzigen Stadtbau-Direktor von Köln, Adolf Abel, der sich bei der künstlerischen Gestaltung der Neckarbauten bisher schon rühmlich hervorgetan hat. Die Fa. Krupp ist mit einem gleichen Preis für einen Entwurf ausgezeichnet worden, der 3 Stache Pfeiler und 4 Strompfeiler vorsieht. Der Grund für die Bevorzugung der Strompfeiler-Vorrichtung besteht in verchiedenartigen Vorzügen technischer Art. Es fiel bei den nicht preisgekrönten Arbeiten ein künstlerisch hervorragendes Entwurf der Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg in Gemeinschaft mit Abel besonders auf, der gegenüber den dargestellten Systemen den Vorzug einer größeren Betriebsfähigkeit hatte, da ein Walzenhubwerk den Versenkörper, Selbstverändlich würden die Pfeiler des Werkes mit dem notwendigen Bedienungsfuß der Landschaft eine neue Note geben. Ein leicht geschwungener kontinuierlicher Wellenträger ist in elastischer Kurve über das Tal gespannt, die Hindernisse liegen verstreut in den Trägern. Die Arbeit erzeugt Aufsehen durch Linienführung des Steges, Rhythmus und Form der Pfeiler, Behandlung des Materials, vor allem aber durch Einfühlung in den Sinn der Landschaft.

Wielicht werden fortschrittlich eingestellte Künstler den Entschluß des Preisgerichts bedauern und ihn als einseitig empfinden. Die Tatsache, daß die Winden im Bräutertage verstanden werden, bedingt aber eine übertriebene Höhenlage für den Sieg, die dem Stadtbild schädlich gesehen, schädlich werden könnte. Diese Tatsache und Fehler technischer Art haben zur Ausschließung des Entwurfes geführt. Bann oder die Heidelberger später eine Verbindung beider Ufer durch einen Steg an dieser Stelle haben wollen, so könnte diese Arbeit wertvolle Anregung für die Zukunft geben. Obgleich wird die verantwortliche Baubehörde darauf achten müssen, daß die künstlerische Einstellung nicht in einem Maße bei der Durchführung der Projekte den Ausschlag gibt, die man im Interesse der Betriebsfähigkeit bedauern möchte. Die Schwierigkeiten der Aufgabe sind auf jeden Fall ungewöhnlich, aber nicht unüberwindlich.

Städtische Nachrichten

Stummertundengläck

Stummertunde. Wie ein Mann aus vorangegangenen Zeiten mulet uns dies Wort an. So unzeitgemäß, so unmodern klingt es. So voll von einer heimlichen Seltsamkeit schwingt es darin. Dämmertunde: das verstehen wir auch heute noch, obwohl die meisten von denen, die ein traditionelles Recht auf sie haben, heute das ardehe Meer der um die freundliche und wohlverdiente Ruhe eines arbeitsamen Lebens betrockenen Kleinstadter bilden und sich den beliblichen Dämmerschloppen im halberleuchteten Honoratioren-Stübchen nicht mehr leisten können. Oder doch nur selten und selbst dann nur unvollkommen. In einer Zeit der allgemeinen Geldknappheit fehlt aber auch der Dämmerschloppen-Rachwuchs, fehlen die ehrlichen Handwerker, die Kaufleute und Gewerbetreibenden, denen das sonst so unterhaltende politische Lied am Fröhlichens-Stammtisch als ein aar zu ardehe Lied den Dämmerschloppen nicht mehr wären kann. Aber sie wird schon einmal wieder aufleben, die so heucheliche Dämmertunde der alten und würdigen, hierarchischen Deutschen, sobald nur der Silberkreisel am Horizont ein blickendes aemachen sein wird und nicht mehr mit allzu trübem Wolkenrauh um seine Sichtbarkeit zu kämpfen hat.

Die Stummertunde aber? Sie ist unwiederbringlich verlorenes Kinderland. Wo sind die Menschen, die zu ihrem stillen Genuß noch fähig sind? Wo wird sie selbst in Kinderkriegen heute noch geleistet? Kann man sie luden und herumtragen in Freuden- und Bekanntenkreisen, ebe man den allfälligen Winkel findet, in den sich die Stummertunde vor der Urkraft uneres noch laone netollen Nachkriegsadelins oerettet hat. Wie eine unselbstmische Sentimentalität man sie einem Bekannten erkennen, das, als es einfindungslos wird, für das Glück der Kindheit im Elternhaus, dieses Glück verliert und zerfällt in ein Rot und Tod Friederichs Jahre. Einem Glückselig, das, als es die Kinderstube aussoa, sich als ungeliefert fand an die ersten und ersten Blüthen der Poterlandsverediana. Nicht die Mütter und Väter darum, die Großmütter, die Großväter unserer Tage müssen sich die Wiedererweckung der verunkelten Stummertunden-Selbstheit aneulonen sein lassen, wenn wir sie nicht ganz verloren oeben wollen. Aber auch sie können, vielsach noch im hohen Alter in das Wähen uns lächelnde Brot verstrickt nur selten die Feiertunde, in der Paumnet unserer Wohnnossoerhältnisse nur selten den traulichen Winkel finden, aus dem die Stummertunde frühen Dezemberdankels nicht allzu schnell mit künstlichem Lichter verdrängt wird.

Wo es aber möglich ist, da möge die Stummertunden-Gesellschaft Große und Kleine oerde in den Vorweihnachtswochen zu ihrer lieblichsten Glückseligkeit verkommen, wie sie, eine köstlich-wehmütige Erinnerung, uns erweist mit jedem Ton der lieben, alten, fälligen Weihnachtslieder, die wir selbst als unverrücklichen Bewi- mit hineingenommen haben in die raube Wirklichkeit aus dem verträumten Singsen und Saagen erleben Stummertunden-Glücks. B.

• Drei Fälle von Selbsttötung meldet heute der Polizeibericht. Ein 61 Jahre alter Händler, der sich seit längere Zeit wegen Hehlerei u. a. hier in Untersuchungshaft befand und seit Jahren hier unter falschem Namen lebte, hat sich in der Nacht zu gestern, vermutlich wegen der zu erwartenden hohen Strafe, in seiner Zelle erhängt. — Gestern vormittag wurde in der Schuhhütte auf der Ketschinsel ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling aus Kellerau mit 3 Schuhwunden im Kopfe, die er sich selbst beigebracht hatte, aufgefunden. Er wurde nach dem Städt. Krankenhaus überführt, wofolst er nachmittags gestorben ist. Die Ursache der Tat ist noch nicht bekannt. — Im Laufe des gestrigen Vormittags hat sich ein 51 Jahre alter verwitweter Mann aus der Friedrichselderstraße in seinem Gartenhäuschen an der verlängerten Schlachthofstraße erhängt. Krankhafter Zustand dürfte die Ursache der Tat sein.

• Schwere Verletzung eines Radfahrers. Gestern nachmittag stießen Ude Katterring und Bismarckplatz zwei Radfahrer zusammen, wobei der eine zu Fall kam und eine erhebliche Verletzung am Kopfe davontrug. Da der Verunglückte das Bewußtsein verlor, wurde er mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus verbracht, wofolst eine Gehirnverletzung festgestellt wurde.

• Betriebsunfall. Im Betriebe einer Firma in Ketschinsel kam gestern vormittag ein 16 Jahre alter Tagelöhner zu Fall und zog sich eine Gehirnverletzung zu. Auch er wurde mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus überführt werden.

• Tödlicher Autounfall. Aus Gölheim (Pfalz) wird uns gemeldet: Auf der Straße zwischen Gölheim und Dreien überfuhr am Montag abend ein mit zwei Kesseln aus Ketschinsel besetztes Personenauto den Tagelöhner Johann Becker aus Lautersheim. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlitt der Verunglückte seinen Verletzungen. Er hinterläßt eine Witwe mit 12 Kindern.

• Festgenommen wurden 17 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kaufmann wegen Konkursverbrechens.

Veranstaltungen

• Die Volks-Singschule, Leitung Professor Arnold Schölneder, veranstaltet am Freitag, 18. Dezember, einen musikalisch-literarischen Abend: „Volllieder für Gemäßigten und Männer“, Gedichte und Märchen. Es ist der Volks-Singschule gelungen, den immer noch in seiner Kunst unerreichten Dr. Ludw. Büllner, als Vortragenden von Schiller- und Goethe-Gedichten, sowie als Märchenerzähler für diesen Abend zu gewinnen.

Kommunale Chronik

Tagung des Rheinischen Städtebundes

In Köln fand dieser Tage eine Hauptversammlung des Rheinischen Städtebundes statt, der die kleineren und mittleren Städte umfacht. Die Versammlung, in der 130 Städte vertreten waren, beschäftigte sich insbesondere mit der Finanzlage der Gemeinden nach der neuesten Gesetzgebung und mit den Sorgen, die sich für die Gemeinden aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage ergeben. In einer Entschließung wird gefordert, daß Reich und Staat in erster Linie verpflichtet seien, den Gemeinden bei der Aufbringung der Kosten für die Erwerbslosenfürsorge namentlich im besetzten Gebiet zu helfen, andererseits müßten die Gemeinden alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben vermeiden.

Kleine Mitteilungen

In einem Erlaß des preussischen Wohlfahrtsministers werden die Kommunalverwaltungen ersucht, mehr als bisher zur beschleunigten Inangriffnahme neuer Hilfsarbeiten zu streben.

• Tauberhölzchen, 14. Dezbr. Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte den Verkauf des Bauplatzes auf der Brandstelle der hiesigen Schulmüllerei zum Preise von 2000 M. an die Mannheimer Ritzgenstraße, die hier eine Kesselerie und Kaserne mit 2 Wohnungen erstellen wird. Die weitere Ausprache drehte sich um das staatliche Bauprojekt, das die Erschließung von weiterem Baugelände zur Folge hat. Das Stadtbauamt sieht das sogenannte Wellenbergprojekt vor, das aber von einem Teil des Ausschusses der hohen Kosten wegen (70.000 M.) abgelehnt wurde. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

In Baden fiel gestern im Süden und Schwarzwald unter Tags noch Schnee, dann begann es unter dem Einfluß starken Druckanstiegs von Südwesten aufzuhellen. Die heutigen Morgenstemperaturen liegen gegen gestern früh um durchschnittlich 3 Grad tiefer. Das Tagesmittel war 4 Grad unter normal. Der Hochdruck nimmt weiter an Einfluß zu. Meist heiterer Himmel wird namentlich durch Ausstrahlung starken Frostes bedingen. Auch unter Tags wird vielfach in der Ebene Frost herrschen.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, bis 12 Uhr nachts: Nachfröste, unter Tags in der Ebene Temperaturen bei 0 Grad, meist heiter, südliche Winde

• Erhebliche Kältezunahme im Schwarzwald. Aus Triberg wird uns telegraphiert: Im Schwarzwald ist über Nacht eine erhebliche Verschärfung der Kälte eingetreten, sodah im Hochschwarzwald wieder 12 Gr. unter Null erreicht werden. In mittleren Lagen, wie Triberg, werden 7-8 Gr. Kälte gemeldet. Dabei dauern die Schneefälle bei meist bedecktem Himmel in leichter Form noch an. Schneehöhe durchschnittlich 80-100 Zentimeter, darunter 20 Zentimeter Pulverschnee. Leichter Wind mit Neigung zum Aufklären. St. und Rodelbahnen vorzüglich.

Schneebericht

Königsstuhl: 12 Zentimeter.
 Willingen: 17 Zentimeter.
 Heidelberg: 112 Zentimeter, Stadbahn sehr gut.
 St. Blasien: 47 Zentimeter, Stadbahn sehr gut.
 Hörschwand: 75 Zentimeter, Stadbahn sehr gut.
 Triberg: 80 Zentimeter, davon 20 Zentimeter Pulverschnee, St. und Rodelbahn sehr gut.

In 10 Minuten um die Welt

Die Rahe im Wurfkessel — Kirchenräuber — Das photo-elektrische Auge — Zwei Millionen für ein Wort — Eine französische Spionagegeschichte — Zwei alte Freunde! — Das Tal der schönen Frauen bei Locarno — 54 Stunden unter dem Zug

In einem kleinen Dorfe in Oberhessen schlachtete ein Wandwirt. Als abends die Festgäste zur Mehlsuppe eintraten, brachten zwei auch ihre Hunde mit. Die Hausfrau mußte flüchten und versteckte sich in die Waschküche, wo die beiden Wülfle in dem Kessel kochten. Da die Hunde der Rahe auch hierhin folgten, sprang das verzweifelte Tier auf den Kessel. Kurze Zeit später fand den Tod zwischen den leblich kochenden Würfeln. Die Würfte sollen aber doch recht gut geschmeckt haben.

Ein schändlicher Frevel wurde laut Köln. Volksgaz. in der Nacht zum Freitag in der katholischen Kirche in Niedermeindig verübt. Unkenntlich entlassene Diebe sind in die Kirche eingebrochen, haben aus der Sakristei zwei Reliquiare im Werte von rund 10.000 Mark und verschiedene andere gottesdienstliche Gegenstände gestohlen und dann verächtlich am Hauptaltar gehandelt. Auf dem Hauptaltar fand man morgens 13 konsekrierte Hostien zerstreut vor. 200 konsekrierte Hostien haben die Freveler mit sich genommen. In der Sakristei haben sie auch eine große Konstranz zertrümmert und die Edelsteine daraus geraubt.

In der Zigarrenindustrie wird neuerdings ein mechanisches „Auge“ verwendet, das imstande ist, 30 verschiedene Abmessungen ein- und derselben Größe voneinander zu unterscheiden. Dieses Instrument dient zur Sortierung der Tabakblätter. Es hat das menschliche Auge vollständig ersetzt. Das „photo-elektrische Auge“ — so wird der Apparat genannt — sortiert die Blätter auf mechanischem Wege je nach ihrer helleren oder dunkleren Farbe.

In Toulouse verstarb vor kurzem ein alter Sonderling namens Vallier, um dessen Testament zwischen den Angehörigen großer Streit entbrannt ist. Ebenso eigenartig wie sein Leben war auch sein Sterben. Seit einiger Zeit lebte Vallier, der Junggeselle war, mit einer Richtin, die ihm bis dahin die Haushaltung geführt hatte, in Anfrischen, weil sie nicht gleichen Sinnes mit ihm war. Als Vallier sein Ende nahe fühlte, erbat er von seinen Angehörigen allein diese Richtin. Er wollte ihr sein ganzes Vermögen, über zwei Millionen Franken, vermachen, wenn sie seinem letzten Willen entsprechen könnte und seinen ganzen Besitz in ein einziges Wort zusammenfasse. Zu dem Zweck hat er ein Testament fertigen lassen und acht Notare berufen, die Zeugen sein sollten. Das Mädchen wurde in das Krankenzimmer geführt, wo die neun Männer anwesend waren. Von einem der Notare wurde ihm obgenannte Frage vorgelegt. Es besann sich einen Augenblick, machte dann eine unsichere Handbewegung und sagte: „Mein“; der trauere Vallier war für einen Augenblick verblüfft, dann machte er eine gleiche Handbewegung und sagte: „Dein“. Natürlich wollten die anderen Angehörigen das Testament anfechten. Die Notare konnten aber bezugen, daß der inzwischen verstorbene Sonderling im vollen Besitze seines geistigen Vermögens war, als er die Schenkung machte. So gelangte das Mädchen durch ihre Geistesgegenwart in den Besitz von zwei Millionen Franken, die ihr nur ein einziges Wort gekostet haben.

Die französische Spionagegeschichte zieht weitere Kreise. Nach der Verhaftung des falschen Marineoffiziers Wiet und seiner Helferin Marcelle Monseuil ist der Hauptvertreter einer englischen drahtlosen Elektritäts-Gesellschaft, Henry Beather, sein Vertreter Whilips und ein Angestellter der Firma, William Fisher, ebenfalls in Paris festgenommen worden. Diese drei Engländer sind von

Marcelle Monseuil als die Auftraggeber bezeichnet worden. Das Mädchen machte zunächst die Bekanntschaft Fishers, als sie sich in Spionage-Angelegenheiten in Straßburg aufhielt. Sie wurde dann mit dem Hauptvertreter der Firma bekannt, der sie dann weiter für Spionagetwecke beschäftigte und ihr im Monat zwischen 1200 und 1500 Franks zahlte. Die drei Verhafteten stellen jede Bekanntschaft mit dem Mädchen in Abrede. Mr. Leisher war früher aktiver Offizier im englischen Heere, und zwar in der Abteilung für Nachrichtenendienst. Auch der zweite Engländer gehörte früher dem englischen Heere an. Es versteht sich von selbst, daß die Verhaftung der drei Engländer in Paris ungeheures Aufsehen erregt hat. Die Pariser Presse ist davon überzeugt, daß die französische Polizei einen guten Fang gemacht hat. Dabei ist es für die meisten Blätter eine unangenehme Lieberholung, daß die guten Freunde jenseits des Kanals hinter die Geheimnisse der französischen See- und Luftflotte zu kommen vermögen.

Im Laufe eines Gespräches zwischen einem 70jährigen und 75jährigen in einer Wirtshaus in dem römischen Ort Salento hat der Jüngere (?) dem Älteren vor, ihm seinetwegen (es ist schon lange her!) von seiner Geliebten abzuweichen gemacht und seine Zeit mit einer anderen verbracht zu haben, die schon länger gestorben ist. Die Erregung steigerte sich derart, daß der Wortführer einen Knäuel holen ging und damit dem alten Freund über den Kopf schlug, was dieser eine gefährliche Verletzung davontrug. Von jungen Herren kann man so etwas noch verstehen, aber von so alten Herren...

In der Nähe von Locarno liegt das prächtige Tal von Verzascia. Es ist nicht nur wegen seiner Naturschönheit bekannt und berühmt, sondern auch wegen der Schönheit seiner Bewohnerinnen. Umso seltsamer ist es, daß die Männer dieses Tales, die hier offenbar keine Beschäftigung finden, in steigendem Maße ihre Heimat verlassen. Natürlich sind die 30 letzten jungen Männer aus dem Tal davon gezogen. In dem Tale wohnen jetzt nur noch Frauen und alte Männer. An heiratsfähigen Männern dagegen fehlt es vollständig. Die Bewohnerinnen des Tales brauchen deshalb noch nicht zu verzweifeln, denn die jungen Italiener jenseits der Schweizer Grenze machen sich den Männermangel in dem Tale zunutze. Manch einer von ihnen wählt sich hier seine zukünftige Frau, bis ihm von seinem vaterländischen Heiligem gemacht wird.

Alle bisherigen Blindfahrten unter einem Eisenbahnzug sind von einem russischen Blüchling übertriften worden, der von Paris nach seiner Heimat gelangen wollte. Es handelt sich um einen Obersten, der mittellos in der französischen Hauptstadt lebte. Er entschloß sich zunächst die Reise bis Konstantinopel zu versuchen und von dort aus Delma zu erreichen. Da ihm alle Mittel fehlten, so ging er in Paris auf den Bahnhofsbahnhof und band sich unter dem Sinnen-Explosionen fest. Niemand bemerkte sein Unternehmen und so kam diese seltsame Reise ungehindert von Station. Die schlimmsten Erfahrungen machte der Russe in der Schweiz, wo er vier Mal wiederholt bewußlos wurde, aber immer wieder infolge des Zugwärters erwachte. Als der Zug beim noch 45-jährigen Fahrt die Uchostostomatische Grenze überfuhr und in Emmerdenta Bonetta hielt, wurde der Blindfahrer entdeckt. Man band ihn los und leitete ihn in das Stationsgebäude. Der Mann war b-heit vor Erschöpfung, Müde und Hunger. Als er erfuhr, wo er sich aufhielt, war er untröstlich da-über, daß er trotz der langen Fahrt sein Ziel noch nicht erreicht hatte.

Aus dem Lande

Willingen, 15. Dez. Nach holländischen Ermittlungen geht der Kreis Staatzung zu den gefährlichsten Vogelbezirgen von ganz Baden und sogar von ganz Deutschland. Die „Der Schwärzländer“ berichtet, betrug die Entschädigung der Jagdverletzungen im laufenden Geschäftsjahr im Kreis Staatzung rund 661.000 Mark, im Kreis Willingen rund 190.000 Mark und im Kreis Waldbrunn 104.000 Mark.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Frankenthal

In der Nachmittags-Sitzung des 16. Dezember hatte sich der 25 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Weppler aus Frankenthal wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Der Angeklagte hatte in der Nacht auf den 18. Oktober dieses Jahres auf dem Festplatz des Ostermarktes in Frankenthal in der Herberge Schläger dem jugendlichen Wilhelm Albert aus Frankenthal mit einem fast noch gefüllten Bierglas ohne jeden Anlaß einen derartigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß eine schwere Schädelverletzung entstand, an deren Folgen Albert am 14. November im Krankenhaus zu Frankenthal verstarb. Nach der Beweisaufnahme hielt der Angeklagte die Tat zu. Er will sinnlos betrunken und durch eine Krennung von anderer Seite derart aufgeregt gewesen sein, daß er nicht wußte, was er tat. Die Zeugen, meistens Kollegen des Angeklagten und des Getöteten, bestätigten den Vorgang in einer den Angeklagten schwer belastenden Weise. Es habe abgesehen sein Anlaß vorgelegen, daß der Angeklagte täuschend den Albert vorging. Der Staatsanwalt beantragte schließlich 5 Jahre Gefängnis. Das Gericht verhängt über den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

Der neue Bothmer-Prozess

Heute beginnt vor der Strafkammer des Reichsammer-Berichtes die Verhandlung gegen die Gräfin Bothmer. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von einer Woche. Im Gegensatz zu dem ersten Prozess wird diesmal die der Gräfin zur Last gelegte Straftat mehr vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet werden, so daß mehrere ärztliche Sachverständige zu Wort kommen. Insgesamt sind 47 Zeugen geladen.

Was kann man noch schenken?

Hier ein Fingerzeig! Heute hat mancher nicht mehr die Mittel um seine ihm liebgeordnete Tageszeitung zu bezahlen. Wer seinen Freunden oder Bekannten ein Zeitungs-Abonnement schenkt, hat vielleicht manchem bescheiden begabten Weihnachtswunsch Rechnung getragen. Wir liefern die „Neue Mannheimer Zeitung“ schon von heute ab kostenfrei, wenn die Bestellung für den Monat Januar 1926 erfolgt.

Todes-Anzeige.
Unsere gute, treue, georgte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter
Frau Katharina Gugler Wwe.
ist heute nach langem, schweren Leiden im Alter von fast 69 Jahren gestorben. *34.0
Mannheim, den 16. Dezember 1925
In tiefer Trauer:
Familie Zühlke, Contardstr. 42
Familie Ho'eck, P. 4, 12.
Die Eink-berung erfolgt am Freitag, den 18. ds. Mts. nachmittags 1 1/2 Uhr im hiesigen Krematorium.

Danksagung.
Anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes sagen wir Allen für die bewiesene wohlwollende Teilnahme unseren innigsten Dank. Besonders zu danken haben wir dem ehrw. Geistl. Herrn Prälaten Bauer für die geistliche Auf-richtung und Seel-sorge, den Spitzen der Behörden der Stadtverwaltung, dem verehrten städt. Beamtenverein, den 16 früheren Arbeitskollegen und dem gesamten Personal des Rathauses. *3375
Familien Guckenmus

Städt. subv.
Hochschule für Musik
in Mannheim L 2, 9a
Prüfungs-Aufführungen
des Schuljahres 1924/25
9. Abend, Donnerstag, 17. abends 1 1/2 8 Uhr im Friedhofspark.
Unser Schüler und deren Verwandte, sowie Freunde und Gönner der Ab-sat haben zu den Veranstaltungen ihren Zutritt gegen Vorlegung der jeweiligen Programme, die dem Sekretariat L. 2, 9a Nr. 10, unentgeltlich und gegen An-gabe des Namens kostenfrei zu erlangen sind. Ed 34

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen 1/5 Uhr ist meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante
Maria Bischoff
geb. Dähl
nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen.
Mannheim, 16. Dezember 1925 *3405
Richard Wagnerstr. 20
Die trauernden Angehörigen:
Ernst Bischoff, Professor
Anna Dähl
Ludwig Dähl u. Familie
Die Eink-berung findet Freitag, 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr im hiesigen Krematorium statt

Amtliche Bekanntmachungen
Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Bauck, Inhaber der Süddeutschen Wäpf-fabrik Max Bauck in Mannheim Talstraße 14 ist eine weitere Gläubiger-versammlung einberufen zur Beschlußfassung über die Genehmigung der von dem Verwalter beantragten Be-zugnahme des Warenanwerts im ganzen auf 100000 Mark. Am 1. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, Zimmer 200, des Amsterdamer Platzes. Die-ter Termin ist zunächst zur Prüfung der nach Absatz der Anmeldedrist anzuwendenden Vorbe-reitungen bestimmt.
Mannheim, den 11. Dezember 1925.
Der Geschäftsführer d. Konkursgerichts 208, 11

Bestecke
In Silber, versilbert und Alpaka in allen Zusammenstellungen stets vorrätig auf Lager
Nur Qualitäts-Waren erster Firmen
52.4a Ludwig Groß 52.4a

Güterregister.
Zum Güterrechtsregister Band XV wurde heute folgendes eingetragen: 129/130 Unter Nr. 408 Richard Weidolf, Kaufmann und Anna geb. Bern in Mannheim. Ver-trag vom 12. November 1925 Gütertrennung. Unter Nr. 409 Werner Jakob Schmitt, Kaufmann und Margaretha geb. Scholl in Mannheim. Vertrag vom 2. Dezember 1925 Gütertrennung.
Unter Nr. 410 Carl Bodemann, Ingenieur, und Sabette geb. Jost in Mannheim. Ver-trag vom 3. Dezember 1925 Gütertrennung.
Unter Nr. 411 Johann Krauß, Boben-hausbesitzer und Anna geb. Schneider in Mannheim. Vertrag vom 23. Juni 1925 Gütertrennung.
Unter Nr. 412 Salentin Ernst, Kaufmann und Alois geb. Steibel in Mannheim. Ver-trag vom 2. Dezember 1925 Gütertrennung. Mannheim, den 11. Dezember 1925.
Amtsgericht.

Drucksachen liefert schnell Drucker Dr. Haas
G m b H

Berichtigung.
In der in unserer heutigen Mittagsausgabe erschienenen Todesanzeige des **Herrn Emil Klein** muss es richtig heißen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. ds. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr von der israelitischen Leichenhalle aus statt. 11979

Geld
Kausgelder, Hypotheken, Geschäftsbücher in normalen An-lagen von RM. 1000.— aus-gegeben. J. H. K. in Mannheim, Leichenstraße 1, postfach 216. *3376

Geldverkehr.
Sofort bei hoher Er-zinsung u. gut. Sicherh.
30 Mark oder Teilhaaber
mit dieser Einlage zu nachteil. garantieren. dem Geschäft. Angeber unter B. Y. 47 an die Geschäftsstelle. 25550
2000 Mark
von Geschäftsmann zu Leihen gesucht. Gute Sicherh. vorhanden. Angeb. unter L. M. 10 an d. Geschäftsst. *3359
2000 Mark
von Beamten geg. gute Verzinng u. Sicherh. bei Frau L. Rückbl. von 200 M. gef. gesucht. Angeb. unter L. W. 20 an d. Geschäftsst. *3357

Praktische und billige
Weihnachts Geschenke
Rosaarbesen per Stück n. 4.90 1.90
3.90, 2.50 und
Kokozimmerbesen per Stück 1 u 0.75
Handfegerl Rosaarbesen 0 St 7.0 0.95
Bla. fengarnstren von 14. ds 4.90
Pa. k. f. bohner (Büchschubel) p. St 9.0 7.50 und 5.20
Wollbesen per St. 3. 2.20 2.00 u
Manicures in Nylon und Leder n. Garnier 14.50 11.-, 9.-, 7.50 3.30 u
2.75
Gustav Rennert
Größtes Spezialgeschäft in Bürsten, Seifen und Parfümerien
G. S. 24, 81, D. u. Mittelstr. 30

Aus der Büchertube

Gesamtausgaben

Walter Fleg: Gesammelte Werke. Zwei Bände. C. S. Beck, München, 1924. — Keinem anderen Dichter des Weltkriegs...

Rudolf Herzog: Gesammelte Werke. Dritte Reihe in sechs Bänden. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung...

Flaubert: Salammbô, Roman; Dramen; Der Kandidat. Das schwache Geschlecht. J. C. C. Bruns, Verlag, Minden i. Westf. — Die beiden Bände gehören einer großen Ausgabe von Flauberts...

Romane und Erzählungen

Jakob Schaffner: Die Glücksfischer, Roman. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. — Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag schenkt Jakob Schaffner der weitverbreiteten...

Giuseppe Papini: Ein fertiger Mensch. Ein Bekenntnis. Allgemeine Verlagsanstalt München. — Das erschütternde Dokument einer einsamen und wilden Jugend, eine Reihe des...

Meinrad Inglin: Lieber den Wassern. Selbstmord. Bücherei. Band 16. Verlag Grethlein u. Co., Leipzig/Köln. — Dieses Buch ist eines, das die Welt des Hochgebirges als ein...

Rinde, fähig, jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick als ein Geschenk zu empfangen. Alles ist ohne jeden Ueberflang, schön und...

Ochsenchwangen. Ein deutscher Burgen- und Bürgerroman und Bürgerroman. Zum ersten Male in neuer Bearbeitung herausgegeben von Friedrich Wender. Bucher-Verlag, Berlin. — Roman und Geschichte nannte Gutzkow sein Werk, das zuerst im Jahre 1863 in fünf Bänden erschien. Wender hat in dieser...

Offo Sonta: Im Bann der Welle. Engelhorns Romanbibliothek. 88. Heft. Band 24. A. Engelhorn, Stuttgart. — In seinem neuen Roman hemmt Sonta seinen Ruf. Der Sonta-Roman, eine ganz wertwürdige Mischung von psychoanalytischer...

Kunstgeschichte

Gustav Schöneker: 66 Skizzen in Facsimilnachbildung. Herausg. von Dr. A. H. Beringer. Stuttgarter Kunstverlag, Stuttgart. — In der jüngsten erschienenen Reihe „Aus Skizzenbüchern bekannter Meister“ ist soeben ein neuer Band erschienen. Auch ihn hat, wie den ersten, der Hans Thoma gewidmet war, Dr. Josef...

Deutsche Volkskunst. 5. Band: Schwaben. Delphin-Verlag, München. — Diese groß angelegte Sammlung verfolgt den Zweck, auf dem Gebiet der Lebensgestaltung unserer englischen Umgebung zu den ursprünglichen Quellen deutschen Volkstums hinzuführen. Sie will das Gut sammeln und herausstellen, an dem wir für die Zukunft lernen können, nicht etwa das nachzuahmen, was einmal vorgefallen ist, sondern ebensofort und zuverlässig neu zu bauen. Der Umkreis der Sammlung schließt ganz Deutschland ein, auch die abgetrennten Gebiete wie Deutsch-Oesterreich, Elsaß-Lothringen, Deutsch-Schweiz. Die fertig vorliegende Reihe wird der Selbstbestimmung und Selbstbehauptung unseres Volkstums, ebenso wie seiner Selbsterneuerung, wertvolle Dienste leisten. Die Sammlung des Materials und die Abfassung des einleitenden Textes für den Band Schwaben war Karl Götter anvertraut, welcher letzterer das besondere heimatlische Wesen der behandelten Volkskunst darstellt, und ihre Zusammenhänge mit der Geschichte und Kultur wie mit dem Boden und der Natur der Landschaft erörtert. Besonders Kapitel sind der Siedlungsweise und den Bauformen, den Hausangelegenheiten, der Gestaltung der Innenräume, den Möbeln, dem Hausatze, dem Architekturstil, der Keramik, den Glas-, Metall- und Lederarbeiten, endlich den Trachten, Stoffen und Schmuckgegenständen gewidmet. Daneben ist die kirchliche Kunst durchaus nicht vernachlässigt, sondern im Bau der Kirchen wie in ihrer Innenausstattung usw. gehäufig gewürdigt. Die Abbildungen stellen in reichem Maße das weite Feld volkstümlicher Kunstbetätigung dar. Nicht Kuriositäten sollen sie wiedergeben; sie wollen das Charakteristische aufweisen, nicht bloß in Dörflichkeiten, sondern auch im guten Durchschnitt, die Vergangenheit und die schaffende Gegenwart dem Auge verbinden, und auch Räuber und anreizendes Vorbild sein. Phantasievoll und kräftig offenbart sich hier die schwäbische Eigenart in immer neuen Formen.

Literaturgeschichte

Hugo Bieber: „Der Weg der deutschen Dichtung“. Volkswortband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin. — Von Hugo Bieber, dem feinergeit durch die Fortführung der Richard W. Meyer'schen Literaturgeschichte Anerkennung zuteil geworden ist, liegt ein neues literaturgeschichtliches Werk vor: „Der Weg der deutschen Dichtung“. Hierin wird der Weg gezeichnet, den die deutsche Dichtung von ihren Anfängen bis zu Goethes Reifezeit gegangen ist. Bieber gibt in diesem Werke keine Aneinanderreihung von Daten und Tatsachen, sondern vornehmlich die geistigen Erfindungen der Dichterschaft zu einem lebensvollen und farbigen Gesamtbild. So ist aus gewaltigem wissenschaftlichem Stoff ein Werk entstanden, in dem der Leser nicht nur sein Wissen bereichert, sondern auf jeder Seite wie einen frischen Wind den lebendigen Atem der deutschen Dichtung spürt. Die Schwierigkeit in der Weiterführung eines so gewaltigen Stoffes liegt vor allem in der Aufgabe des lebendigen Gestaltens der Ursprünge der deutschen Dichtung. Da dieses Stoffgebiet dem Reichen von heute entrückt ist, wird es leicht ungelesen überflattert. Eine solche Möglichkeit ist bei der Art, wie Bieber literarische Stoffe gegenwartsbewußt zu meistern versteht, von vornherein ausgeschlossen. Denn nur ein über alle Epochen deutscher Literatur so objektiv stehender Führer wie er, vermochte die Entrückte durchwegs gegenwartsbewußt zu gestalten. Dem Leser formen sich die einzelnen Epochen zu monumentalen Gemälden. Die Führer der deutschen Mythik — Volkssage und Volksepos im deutschen Mittelalter — Martin Luthers Kämpfer und Herrscherart — Jacob Böhm — Die Reifepiegelung in Goethes Schicksalsaufstieg — Der Einfluß der Welt auf Goethes Gestaltung — Goethes Schicksalsaufstieg — Italien, die Sothe der Wiedergeburt Goethes, um nur einige herauszugreifen, bilden Abschnitte, in deren meisterhafte Form der Leser sich hineinverlefen muß, ob er will oder nicht. So feffend, dramatisch, plastisch ist der Stoff geformt.

Form und Sinn. Die im Verlag Bach-Zugspitz erscheinende neue Monatschrift für Kunst und Geistesleben „Form und Sinn“ bringt in ihrer letzten Nummer u. a. Beiträge von W. B. Schöler („Das Deutsche Gesicht“), Kurt Hamann („Alexander und Leonardo“), Eugen Götlicher („Das deutsche Drama in seiner gegenwärtigen Situation“) und Theodor Fischer („Der Bauer“), ferner einen Aufsatz von Alfred Burdach „München-Kunstgeschichte“ sowie einen Beitrag Richard Schinger über die Situation des Münchner Schachspiels.

Memoiren, Biographisches

Erinnerungen einer alten Stuttgarterin. Von Elise Melitta von Schweizerbarth-Roth. Verlag von Adolf Bong & Co., Stuttgart. — Die Verfasserin ist die Tochter des Berlebers Roth, des einstigen Mitinhabers der Firma Cotta. Sie gibt von der Höhe des Lebens und aus ihrem reichen Erinnerungsschatz einen Rückblick auf ihre Jugendjahre, die Jahre daheim und draußen, auf eine Zeit, die uns schon fast märchenhaft erscheint, in der der Nesenbach und der Furtbach ihre Wässer noch klar und hell durch die Stadt riefen, in der noch die Kerze brannte und der Weinberg ihres Vaters die größte Sehenswürdigkeit Stuttgarts war. Er empfing hohe und höchste Belohnung aus aller Herren Länder. Von besonderem Reiz und besonders lebenswürdig erzählt sind die Erinnerungen an die Schulzeit im Katharinental, an Wörte und die anderen Lehrer. In einem zweiten Teil plaudert sie von den Persönlichkeiten, mit denen sie in ihrem langen Leben zusammengelassen ist, dem Würtembergischen Königshaus, den Gräfinen der Wissenschaft und Kunst und den bekanntesten Physiologen, von ihrem Großvater Friedrich Riß. Dem originalen Julius Caring und vielen anderen. Weit über die schwarz-weißen Gengspäße hinaus wird das Buch durch keinen lästlichen Humor und die treffende Charakteristik der Personen Freude machen.

Jugendchriften

Wilhelm Dlah: Frithjof. Haus Hofsch, Verlag, Ludwigshafen a. Sodensee. — Der Mannheimer Dichter, dessen Erzählungen und Romane in der schlichten Führung ihrer Handlung eine vorzügliche Charakterisierungsgabe stiller und einfacher Menschen erkennen lassen, legt hier ein Jugendbuch vor, dem man größte Beachtung wünscht. In kräftiger ungekünstelter Sprache erzählt er die alte Frithjofsage, deren Höhepunkte mächtig anfrachten und mit innerer Dramatik geladen sind. Es ist eine herbe nordische Luft, die in diesem Buche weht. Kräfte germanische Wesenszüge, die unverbrüchliche Wahrung der Treue, die Glaubensüberzeugung dem Tode gegenüber und ein tiefer Gottesglauben erfüllen die Sage mit einem ernsten Ethos. Gesehelt liest man, auch wenn andere Fassungen der Sage kennt, das heldische Buch zu Ende, das man deutsche Jugend in die Hand geben muß.

Sophie Reinheimer: Meine Märchenwelt, gesammelte Märchen. Franz Schneider, Verlag, Leipzig, Berlin. — Gute ungeschickte Märchen, frei von Schlichtheit und andrinalischer Moral, sind selten. Und tun uns doch so not für unsere Kinder. Nun, Sophie Reinheimer ist heute Deutschlands nicht nur bestbelegte, sondern auch beste Märchendichterin. Eine feinsinnigende Frau, die tief in die Kinderbergen hineingeblickt, die ein kindliches Gemüt bewahrt hat und nicht bloß kindlich tut. Es liegt ein guter Hauch echter Märchenpoesie über ihren Schöpfungen, die ihre besten Kräfte aus einer engen Verschwiegenheit mit der Natur ziehen. Ihre in zahlreichen Einzelheiten bekannt und beliebt gewordenen Märchen haben schon vielen Kindern Freude gemacht. Nun legt sie eine schön ausgestattete Sammlung ihrer Märchendichtungen vor, einen stattlichen Band von fast 400 Seiten, dem farbige Bilder von Professor C. A. Brendel und Schwarzweißzeichnungen von Kurt Lange zu Schmuck und Zier gereichen. Greift zu, hier ist ein Born so klar und laut, wie er selten sprudelt!

Ratfäpchen, Schneewittchen, Aschenputtel und Dorgrüden, diese vier Werke aus den Hausmärchen der Gebrüder Grimm haben soeben wieder eine Aufarbeitung erfahren und zwar in einer hochwertigen, ganz entzückenden Ausgabe mit reizenden farbigen Bildern von Sie Gromer. Jedes dieser vier Märchenbücher ist mit vier siebenfarbigen und vier zweifarbigem prächtigen Tafel-Bildern ausgestattet, dazu ein feiner siebenfarbiger Künstlerband in Halb-leinen, auf bestem weisem Papier. Eltern können ihren Kindern zum Lesen oder Vorlesen gar nichts Besseres kaufen, als solche Ausgaben der alten und doch ewig jungen Märchen der Gebrüder Grimm. Das ist ein unerschöpflicher Brunnen zur Erquickung der Geist und Gemüt! Diese Märchenbücher sind im Verlag Dietz u. Co., Stuttgart, erschienen. Auch in diesem Jahre werden unsere kleinen mit goldenen Händen nach diesen neuen vier Stuttgarter Märchenbüchern greifen und sie mit heißen Wangen lesen. R. Sch.

Reisebeschreibungen, Politik

Walter Hagemann: Das Erwachende Asien. (Indien, China, Japan, Korea). Mit 49 eigenen Aufnahmen und 4 Karten. Skizzen. Verlag der Germania A.-G., Berlin. — Die Völker Asiens verschaffen heute das Hoch der abendlichen Herrschaft abzugeben. Die zerstückelten religiösen und nationalen Kräfte des ungeheuren Erdteils haben sich gegen den gemeinsamen Feind zu einer respektierenden Einheitsfront zusammengelassen, die von Asien aus bedroht und gestärkt wird. Dies Buch ist der großangelegte Versuch, die asiatischen Probleme einheitlich zusammenzufassen; sie werden spielerisch in ein Buch verflochten, das sich in seiner lebendigen Darstellung wie ein spannender Roman liest. Wir werden nach Nord und Ost und West geführt, an Städten, die seit 10 Jahren keines Deutschen Fuß betrat, wir hören einen indischen Prinzen, einen chinesischen Aristokrat über den Untergang der alten Welt und das kommende Asien sprechen, wir betreten den Krater Mt. Taos und stehen auf dem vom Erdbeben heimgesuchten Boden des japanischen Inselreiches. Das sorgfältig ausgewählte und in scharfen Autotypen wiedergegebene Bildmaterial erhöht den Reiz des literarischen der politisch wie menschlich gleich bedeutsamen Vortrage. Kein Reisebuch, sondern ein Epos vom zukünftigen Asien und vom Untergang der alten Welt, das nicht Dichterräume, sondern gefährdende Wirklichkeit widerpiegelt.

Nachschlagewerke

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, vollständig neu bearbeitete Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. — Band 3 des Lexikons ruht in heroischerem Maße „technisch“ an. Wir sehen dabei ganz ab von den überaus vielen einschlägigen Artikeln größerer Ausmessung, wie Dampfkraft, Differentialrechnung, Dod, Drehbewegung, Druckluftverzug, Eisen-gießerei, Eiweiß und Eiweißkörper, Elastizität, Elemente, Energie usw., auch von den sehr zahlreichen Artikeln über Eisen und seine Verbindungen, über Eisenbahn und vor allem von solchen „asthetischer“ Natur. Wir weisen nur auf die reiche Sammlung technischer und naturwissenschaftlicher Beilagen hin, so: Dachstuhl, Dachbedeckung und Decke, Dampfkessel, Dampfmaschine (10 Seiten), Dampfschiffe, Eignungsprüfung, Eisen (8 Seiten), Eisenbahnbau, Eisenbahnsicherung und Eisenbahnmotoren, Elektrische Eisenbahn, Elektr. Maschinen (10 Seiten), Elektr. Reinstrumente, Elektr. Licht und Elektrodynamie, alles textlich und illustrativ auf moderner Höhe. In die Geologie führen Tafeln ein wie: Deformation, Diluvium und Eiszeit; auch Diamanten sind dazu zu rechnen und die schönen farbigen Tafeln Dekorationsgesteine und Edelsteine, sowie Karten über Deutschlands nützliche Mineralien und Deutschlands geologische Gestaltung. Alles Erwähnte fiel uns schon bei dem ersten, höchsten Durchblättern auf. Stichproben aller Art überzeugen uns von der zweckmäßigen Darstellungsart, die man im „Meyer“ schon gewohnt ist. Auch auf allen sonstigen Gebieten überwiegt die Stoffmenge; es seien da nur noch die Bunntafeln über Deutsche Flaggen und Reichsleinodien, Deutsche Wappen, Tier europäischer Vögel, Elefant sowie Emailmalerei wenigstens genannt. Bei allem spürt man das gelungene Bestreben, den neuesten Stand der Dinge zu veranschaulichen und in den Vordergrund zu schieben. Daß dabei alles möglichst dem Verständnis des Laienlesers angepaßt ist, entspricht der Aufgabe eines solchen Sammel-Lexikons; daß aber trotzdem ein recht weites Eindringen in das „Fach“ erreicht wurde, rechtfertigt sein hohes Lob für die Erfahrung und das Geschick des aus bald 200 hervorragenden Fachgelehrten bestehenden Mitarbeiter-

